

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. Reichsausgabe. 1930-1933 1930

47 (22.11.1930)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutsch-
land 0.80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4.50, f. Österreich 8.140
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Reichsausgabe

Herausgeber und gesamtverantwortlich: Vitus Heller.
Würzburg, Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fern-
ruf Nr. 6015. Postscheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg,
Parteilasse 23038 Nürnberg. Dr. sk: Werkbund Würzburg.

NR. 47 / 11. JAHRGANG

SAMSTAG, DEN 22. NOVEMBER 1930

EINZELNUMMER 20 PFG.

Zwei Welten stehen sich gegenüber!

Der Weltkrieg droht!

Ludendorff prophezeit den Weltkrieg, die darauffolgende völlige Vernichtung Deutschlands, das Weltchaos — die Weltrevolution! — Der deutsche Faschismus als Werkzeug Mussolinis, löst die letzte Katastrophe aus. — Der deutsche „Nationalbolschewismus“ marschiert! — Regierung Brüning vernichtet mit Preisabbau den Mittelstand. — Ein Erzbischof sagt die Weltrevolution voraus.

Der Untergang.

11 Jahre Versailler Friede und ökonomische Krisen von nie dagewesenen Ausmaßen in den Ländern des Kapitals. Die Länder des Kapitals verzeichnen täglich steigende Erwerbslosenziffer, täglich sich steigernde Verelendung der Massen der schaffenden Völker. Die Sozialdemokraten der Welt versagen. Amerika mit seinen Multimillionären, England mit seinem Weltimperialismus, Italien mit seinem Mussolini und Faschismus, Polen, Serbien, die Tschechoslowakei mit ihren nationalistischen Regierungen, Deutschland mit seinem täglich wiederholten Kuhhandel demokratischer Parteien von rechts bis links, treiben die Massen der Völker immer mehr in die wirtschaftliche Not und erzeugen die immer größer werdenden Massenheere verzweifelter Menschen, die um ihr nacktes Lebensrecht kämpfen. Die Kapitalisten wissen nicht mehr aus und ein. Um sich Luft zu schaffen, rüsten sie in allen Ländern unheimlich zum kommenden Krieg. In allen Ländern des Kapitalismus erheben sie den Ruf: „Gegen den Bolschewismus!“, womit sie den Krieg gegen Rußland vorbereiten; in allen Ländern des Kapitalismus aber erhebt sich ebenso eine Masse von verzweifelter Menschen und hebt die Fahne des Bolschewismus hoch!

In diese Lage hinein veröffentlicht Ludendorff seine Schrift „Der Weltkrieg droht“. Mussolini hat ein Gefängnis geschaffen. Das Volk der Bauern und Arbeiter ist mehr unterdrückt in Italien, als vorher. Die Arbeitslosigkeit wächst. Die Währung wankt. Die Bankrotte des faschistischen Systems stehen vor der Tür. Mussolini braucht ein Ventil: Der Krieg gegen Frankreich soll Luft schaffen! Dafür sucht er Bundesgenossen. In Deutschland findet er den Stahlhelm und Hitler! Er setzt seine Abgesandten zum deutschen Stahlhelmtag nach Koblenz. Er schickt Hitler zum Wahlsieg ein Glückwunschtelegramm. Der deutsche Faschismus wird das Werkzeug Mussolinis im Krieg gegen Frankreich. Die innere Not Deutschland treibt die Massen, die Sozialdemokraten versagen, dem Faschismus in die Arme. Die deutsche Jugend wird für das kommende Schlachtfeld trainiert — für Mussolini. Der neue Krieg bricht — nach Ludendorff — 1932 aus. Auf der einen Seite kämpfen Frankreich, Polen, die Tschechoslowakei, Rumänien. Auf der anderen Seite Italien, Deutschland, Österreich, Ungarn. Frankreich mit Polen etc., ist furchtbar gerüstet. Die Heere wälzen sich vorwärts, von Süden, Osten, Westen an den deutschen Rhein, an den Main, bis zur Elbe. Frankreich siegt rasch und gründlich! Deutschland bildet das Schlachtfeld. Seine Städte gehen zu Grunde unter den furchterlichen Luftangriffen. Seine Bevölkerung wird vernichtet durch den Gaskrieg, noch mehr durch die allgemeine Hungersnot, die ausbricht.

Die deutsche Jugend wird nach Oberitalien und England verfrachtet und dient dort als Kanonenfutter. Massenhaft gehen sie zugrunde. Schon nach wenigen Wochen ist der Krieg entschieden. „Notraub herrscht in den Straßen Berlins und der umliegenden Städte. Niemand kann Verpflegung verschaffen. Tschechischer Landsturm umspannt die Stadt. Was die deutschen an Kultur geschaffen haben, ist vernichtet und zerfällt. Die Schrecken des dreißigjährigen Krieges werden überboten“. Inzwischen greift Rußland mit seiner furchtbaren Rüstung ein. Sein Luftgeschwader bräut von Osten heran, seine Millionenheere, selbst mit bewaffneten Frauen, wütet sich zum Westen. Innerhalb der westlichen Völker stehen die verzweifelter Massen auf und gehen zur „Roten Armee“ über: Die Weltrevolution beginnt.

Ludendorff gibt die Hauptschuld, daß es soweit kommt, dem deutschen Faschismus. Er sieht in ihm die furchtbare Kriegsgefahr wachsen und erkennt in dieser Kriegsgefahr den vollen Untergang und die volle Vernichtung Deutschlands!

Wir haben bestimmt nichts mit Ludendorff gemein. Er und einmal Seite an Seite bei Hitler! Aber wenn er heute

Das ist die Ursache der Revolution!

In Schweinfurt erklärte ein Arbeitsloser in unserer Versammlung:

Ich bekomme vom Wohlfahrtsamt 28 Mk. Unterstützung die Woche. Davon werden mir abgezogen 5 Mk. für Miete. 4 Mark wurden mir nun abgezogen auf Grund der Brüning'schen „Notverordnung“. Es bleiben mir noch 19 Mark. Ich habe 8 Kinder, von denen das älteste 12, das jüngste 1 Jahr alt ist. Mit meiner Frau habe ich 10 Köpfe zu ernähren. Man soll es mir vormachen, wie ich das machen soll. 19 Mark für 10 Menschen in der Woche in unserem Deutschland!

Dabei werden 700 Millionen für den nächsten Krieg ausgeworfen! Dabei werden 500 Millionen im Reichetat bei der Arbeitslosenversicherung gestrichen. Dabei haben in den Städten die Herren Oberbürgermeister Gehälter bis zu 40 000 Mark.

Der Schweinfurter Oberbürgermeister mit 8 Kindern hat 24 000 Mark im Jahre.

Der Schweinfurter Arbeitslose mit 8 Kindern hat 988 Mark im Jahre!

Wer spricht da noch von „Volksgemeinschaft“, von „Ordnung im Staate“, von „christlicher Gesellschaftsordnung“? Vom „Aufstieg des Arbeiterstandes“? Diese Erscheinungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung werden erst beseitigt werden, wenn die Arbeiterklasse fähig ist und lernt das ganze System zu brechen.

Ein Erzbischof prophezeit die Weltrevolution!

Der Prager Erzbischof Dr. Kordac schreibt in der „Internationalen Ehrfilmschau“ einen Artikel: „Film und Religion“. Dort schreibt er nachfolgende Sätze nieder:

„Die bolschewistischen Russen wissen, daß die heutigen sozialen Verhältnisse ein guter Nährboden für die Bakterien ihres Gärungsmittels sind. Wir leben im Zeitalter des Egoismus und des Niedergangs. Dieser allgemeine Niedergang

als Militär, mit einer Unsumme von Zahlen und militärischen, wie politischen Tatsachen belegt, seinen Schreckensruf für das deutsche Volk ausstößt, in einer Stunde, wo es wirklich vor zwölf ist, dann muß man das, selbst als sein Gegner, begrüßen! Ob er noch manchem ernstem Menschen in der nationalistischen Bewegung die Augen öffnen kann? Ob die fanatisierten Massen bei Hitler überhaupt noch einen Funken von Vernunft und sittlich ernster Überlegung fähig sind? Auf jeden Fall: Die faschistische Gefahr, die in Deutschland mit jeder neuen Wahl und jedem Zuwachs der Hitlerpartei anwächst, ist die ungeheuerlichste Gefahr für das gesamte deutsche Volk und seine ganze Kultur, ist die Gefahr des drohenden kapitalistischen Weltkrieges! Aus dem Kampfe gegen den Youngplan und den Versailler Vertrag, wie ihn Hitler führt, wächst die furchterlichste Katastrophe der Weltgeschichte für das gesamte deutsche Volk!

Das eine ist bestimmt sicher: Der Faschismus zwingt zu diesem Krieg! Dieser kommende Krieg spielt sich auf Deutschlands Fluren ab. Dieser Krieg wird in seinen Ausmaßen und Wirkungen zehn-, hundertmal schrecklicher und furchterlicher, als es der Weltkrieg gewesen ist. Dieser Krieg läßt von Deutschland nichts anderes übrig, als rauchende Trümmerhaufen und ein ungeheures Leichenfeld!

Muß es soweit kommen? Jedes Volk trägt sein Schicksal in seiner Bestimmung. Wenn unser Volk keine sittlich-ernste Besinnung annimmt, wenn es nicht daran geht, sein inneres Wesen und Leben neu zu ordnen und auf eine Basis wirklicher Sittlichkeit und Gerechtigkeit zu stellen, wenn es dem Teufel verfallen ist und mit dem Teufel spielt, geht es unter!

A U S D E M I N H A L T :

Der Faschismus marschiert — Faschismus ante portas — Handwerk und Mittelstand — Lohn-Preisabbau — Eine Reise durch Polen (Fortsetzung) — Rußland (Fortsetzung) — Sozialdemokraten und Faschismus — Politische Blätterlichter — Die C.S.R.P. und die politisch-wirtschaftliche Lage — Pfennige und Millionen — Nicht müde werden! — Aus der Bewegung.

ist die Folge des unmoralischen Kapitals. Wem dient heute die gesamte Intelligenz des Menschen? Bloß dem Kapital, der Materie... Heutzutage ist der arme Mensch auf Ausbeuter und Wucherer angewiesen, die nicht anerkennen wollen, daß auch der Ärmste ein Recht auf Leben, Brot, Kleidung und Familie hat. Wer kann heute den Armen versichern, daß seine Kinder einmal was zu essen haben?

Der Artikel Kordac schließt mit folgenden Absätzen:

„Wir leben in einer Epoche des Umbruchs der Historie, wie es ihn seit der Völkerwanderung, die die griechisch-römische Epoche zerstörte, nicht gab. Damals gebar das riesige Blutbad das Christentum. Große Ereignisse entstehen nur aus einem Meer des Blutes. Und die Voraussetzungen zu einem solchen Blutvergießen sind in der menschlichen Gesellschaft gegeben, sobald diese an einem Kulminationspunkt angelangt ist. Das war es, was die Sowjets mit besonderer Klarheit erkannt haben und wo sie alle Hebel ansetzen, um die Katastrophe, der wir nicht entgehen werden, ins Rollen zu bringen.“

Wehe den Nationen, deren Staatsmänner diese Katastrophe nicht voraussehen! Wehe den Nationen, deren Staatsmänner diese unabwendbare Gefahr voraussehen und ihr doch keine Aufmerksamkeit schenken.

Die Zeit ist reif für eine Weltrevolution. Und wenn die Machthaber und Kapitalisten die Gesetze des Christentums nicht anerkennen werden, so wird die ganze Welt von einem roten Flammenmeer niedergebrannt werden!

Noch ist es Zeit, das zu wenden! Noch ist es Zeit, das Volk aufzurufen gegen diese Riesengefahr! Noch ist es Zeit, dem Faschismus die Maske vom Gesichte zu reißen! Mit sozialistischen Phrasen besorgt er das Geschäft der Kapitalisten und Geldsücker und verkauft er die deutsche Jugend an die Kriegspläne Mussolinis, oder an die imperialistischen Ziele der Rothermer und englischen Ölkönige!

Deutschland steht vor dem Abgrund!

Nur eines bleibt:

Die Erhebung der unterdrückten Menschen, die Volksbewegung der Arbeiter und Bauern gegen den Zustand heutiger Rechtlosigkeit, gegen den Kuhhandel heutiger Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Nationalsozialisten, die deutsche, christliche Revolution für Arbeit und Brot gegen Geldhünen, Bankkönige, Großagrarien, Schwerindustrie, gegen die Bürokratie blutsaugender Postenjäger, gegen die Generale und das Landknechtum, das das eigene Blut verrät um der Karriere willen, gegen Kapitalismus und Faschismus, gegen Unterdrückung, Ausbeutung und gegen die kommende Vernichtung des ganzen Volkes, des Volkes der Arbeit! Dieses Volk, die Errichter eines neuen Lebens und einer neuen Weltordnung, ist für den Frieden! Sie wissen, daß sie ringsum von Feinden bedroht sind. Sie wissen, daß sie die letzte Kriegslast noch auf dem Rücken haben, aber sie wissen auch, daß keine Verbindung mit den Mächten jenes Krieges die kommende Freiheit bringen kann. Ihr Lebenswille muß siegen! Noch ist es Zeit! Heraus zur großen Einheitsfront!

Der Faschismus marschiert!

Die Wahlen in Baden, Oldenburg, Mecklenburg haben dem deutschen Faschismus einen weiteren Zuwachs gebracht. In Karlsruhe hat auch das Zentrum drei Sitze an die Nationalsozialisten verloren.

Im Reichstage, in Thüringen und Oldenburg, in den Stadtparlamenten, überall wo Nationalsozialisten sitzen, machen sie den Kuhhandel der anderen Parteien mit, sorgen sie, genau so wie jene, für die guten Posten, tun sie nichts, um mit der Macht, die sie bereits haben, Brot und Arbeit zu schaffen. Die gewaltige Hitlerpartei ist praktisch völlig unfruchtbar! Die alten Parteien haben wenigstens für den Tag einige Einrichtungen mit Erleichterungen geschaffen (Caritas etc.). Aber die Hitlerpartei lebt nur von der Propaganda. Und diese wird mit dem Gelde gemacht. Es wird behauptet, daß Hitler eine Milliarde in den Wahlkampf geworfen habe, das wären 1000 Millionen! Wer solche Millionen in den Kampf werfen kann, darf nie sagen, daß es der Befreiungskampf der verduldeten Massen sei! Denn von diesen können diese Millionen nie kommen. Bis heute ist die Meldung, daß Rußland 300 Millionen der Hitlerpartei gegeben habe, wie der ehemalige russische Botschafter in Paris mit Darlegung aller Einzelheiten glaubhaft machte, nicht widerlegt worden. Man könnte es den Russen als geliebten Diplomaten schon vertrauen, daß sie den deutschen Faschismus gebrauchen zur Revolutionierung des deutschen Bürgertums, zur letzten Auslösung des Krieges zwischen Italien, Deutschland und Frankreich, Polen, Tschechei, Rumänien, weil sie sehr gut wissen, daß durch diesen Krieg schon nach einigen Tagen die europäische Revolution unbedingt ausbrechen müßte.

Aber wenn dieser Faschismus marschiert, so marschiert er auch, weil der Teil unseres Volkes, der weltanschaulich gegen ihn stehen müßte, innerlich längst faschistisch geworden ist! Wir meinen vor allem Zentrum und Bayer. Volkspartei — von Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei ganz zu schweigen.

Wie hat man in Bayern die Hitlerpartei großgepöppelt! Die ersten Versammlungen der Miß Ellen wurden vom „Fränk. Volksblatt“ bejubelt. Von sehr hoher Seite fiel das Wort: „Wenn ein neuer Krieg kommt, gebe ich nicht nur die Kirchenglocken, sondern auch die Monstranzen her!“ Der Kampf galt ja dem „bösen“ „Marxismus!“ Den „Kirchenfeinden!“ Dabei hat der Faschismus sein Bündnis mit dem Vatikan nur gemacht, um ihn in der Hand zu haben! Dabei fordern Zeitungen der Hitlerpartei zum Kampf gegen diese „Zentrumskirche“ auf. Dabei kämpfen sie gegen alle „überstaatlichen, internationalen Mächte“, zu denen, nach Ludendorff, Dinter, Knüppelkuntze etc. die Juden, Freimaurer und Jesuiten gehören!

Es muß vermerkt werden, wie kein deutscher Bischof dem Vorgehen des Mainzer Ordinariats gefolgt ist! Im Gegenteil — man hat abgeblasen! Es muß verzeichnet werden, wie Bischof Schreiber von Berlin gehorsamst Folge leistete dem Verlangen Göbbels, die Vorträge Kaplan Fahsels bei Karstadt zu untersagen. Welche huldvolle Antwort aus der bischöflichen Kanzlei wurde den Nationalsozialisten! Es muß verzeichnet werden — zum Vergleiche — wie wir vom NV, nicht einmal Antwort erhielten auf anständig, ernste Schreiben! Es muß verzeichnet werden, wie gegen den Faschismus, dessen Grundlage doch gegen die tiefste Grundlage des Christentums — die Liebe vor allem geht — noch kein Bischofsverlaß von den Kanzeln verlesen wurde, daß aber von tausenden Kanzeln gewettert wurde gegen die noch ganz kleine CSRP, die immerhin christlich sich einstellt, die immerhin für Frieden kämpft und für Gewissensfreiheit! Es muß ebenso verzeichnet werden, wie Herr Geist-

licher Rat Leier vom „Fränk. Volksblatt“, der so und so oft in Hitlerversammlungen ganz toll angegriffen wurde, dessen Redaktion in einer Versammlung zu Würzburg derartige Vorwürfe erhielt, daß eine Generalanzeigerpresse meinte, das ginge an den Strafrichter, wie Hitlerleute offen in den Straßen Würzburgs erklärten: „Die erste Bombe werfen wir in die „schwarze Bude auf der Juliuspromenade!“ Und wie trotzdem dieser Geistliche Rat als Hauptschriftleiter des „Fränk. Volksblattes“ schnurstracks und devot gehorsamst sich vor den Hitlerleuten duckend, auf die tollen und blöden Angriffe des „Völk. Beobachters“ gegen den Priester Dr. Mönius einen „Fall Mönius“ konstruiert, gegen den er, durch die Zeilen, die kirchliche Behörde aufruft. Obwohl er wissen sollte, daß dieser Dr. Mönius für sein Buch „Romreise“ ein eigenes Lobschreiben gerade vom Würzburger Bischof erhalten hat und sogar einmal den Wunsch, ihn als Chefredakteur am „Fränk. Volksblatt“ zu sehen!

Ja, der Faschismus marschiert! Er ist die Frucht der Politik und Geisteshaltung nicht nur der alten Parteien, nicht nur des Versagens der deutschen Sozialdemokratie, sondern vor allem der Geistesverberkung der Zentrumspolitik und der Politik und Presse der BVP. Wie feberhaft krampfte man sich daran, ja „national“ zu sein. Das war der Hauptgötze, den man anbetete. Christus, das lebendige Volk, kamen viel später! Man muß alle die „nationalen“ Reden dieser Leute gehört haben. Man muß ihr Wüten gegen die Friedensfreunde miterlebt haben, man muß den Kampf gegen den „Sozialismus“ all die Jahrzehnte her verfolgt haben, um heute zu wissen: Es konnte und kann gar nicht anders kommen! Macht Euch bereit! Der Faschismus marschiert! Seine Folgen sieht Ludendorff klarer und ehrlicher als Brüning und Dr. Kaas, samt Seipel und dem ganzen Troß auf dieser Seite!

Das Volk! Blinde werden von Blinden geführt!

Die Weltgeschichte rollt ab! Gestern das ganze Geschwerk einer bürgerlich-satten Spießbücherei, die sich ohnmächtig und hosenclotternd all den Ausbeutungsmanövern des Kapitalismus gegenüber tatenlos verhielten und die Massen ausbeuten, verelenden, verzweifeln ließ. Heute das Aufblühen dieser Spießbücherei in einem echt bürgerlich-dummdreisten, aber um so brutaladäptischer-nationalistischem Revolutionsfimmel, der nur in Frankreich den „Feind“ sieht, nicht in der Wallstreet, und willig die deutsche Jugend an Mussolini verkauft, wie ehemalige Herrscher deutsche Söhne an englische Tyrannenherrschaft. Und morgen der Zusammenbruch auf der ganzen Front!

Jener Teil des schaffenden Volkes, der erkannt hat, was es geht, der in sich eine neue Welt als großen Glauben trägt, wenn er diese Entwicklung nicht aufhalten kann, die Gewißheit haben und er hat sie, daß dieser letzte Zusammenbruch zu einem europäischen Chaos eine ganz schreckliche Geburtsstunde einer neuen Zeit auslösen wird. Jene aber, welche den Faschismus die Macht geben, werden damit sich abfinden müssen, daß sie von ihm zermalmt werden! Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen! Gottes Worte gelten immer noch auch heute als Ewigkeitsworte für jede Zeit der Menschheitsgeschichte! Die Menschheitsentwicklung rechnet nicht nach Schicksalen einzelner Völker. Stellt sich unser Volk ihrer Notwendigkeit in den Weg, wird es eben weggeräumt! Es hat sein Schicksal selbst in der Hand! Noch kann es die Sache wenden! Aber es ist dazu allerhöchste Zeit! Wir in der CSRP, tun lediglich unsere Pflicht und Schuldigkeit! Wir wollen keine Schuld auf unsere Häupter laden, wenn der Untergang unseres Volkes letztlich sich vollzieht! Darüber hinaus schauen wir zu neuen Ufern und einem neuen Tag!

weniger Agrarprodukte fast sämtliche Weltmarktpreise für Rohstoffe und Lebensmittel 10 bis 30 Prozent unter den Preisen von 1914 liegen und nur durch die großbauern- und schwerindustriefreundliche Zollpolitik jene phantastischen Inlandspreise zustandekommen und welche Gewinne dabei eingesteckt werden müssen. Daß unter diesen Umständen ein Preisabbau mit Lohnreduktion und nicht auf Grund der weltmarktlichen Rohstoffpreise vorgenommen werden soll, läßt an der Bekehrbarkeit und dem guten Willen seiner Geburtsheifer glatt verzweifeln.

IV.
In dieser Situation klopft der Faschismus immer ungeduldiger an die Tore Deutschlands. Die Konkordienformeln zwischen Zentrum und Sozialdemokratie, die von Harzen Brüning immer nur als ein peinlicher Nebenprodukt betrachtet worden ist, der aber trotzdem geeignet erschien, der zahlenmäßig stärksten „Vertreterin des deutschen Proletariats“ die Sympathien aller bisher Organisations- und Apparatselbstigen zu nehmen, wird aller Voraussicht nach nicht mehr lange Gültigkeit haben. Denn es ist doch offensichtlich, daß der Kanzler sich mit jedem Tage mehr bemüht, die realen Voraussetzungen dieser „traurigen Hochzeit“ zwischen Sozialdemokratie und Zentrum derart zu verändern, daß der Panzerkreuzer und Notverordnungen schluckende Partnern dieser merkwürdigen Probezeit allmählich aus Selbsterhaltungstrieb die Ehescheidungsklage einreichen wird. Aber auch für diesen Fall hat der kühle Kopf des Herrn Brüning die Trümpfe in der Hand. Muckt die Sozialdemokratie, dann kündigt das Zentrum die Preußenkonkordien und schwenkt in die von langer Hand vorbereitete Einheitsfront der Hitlerleute und der Hugenbergauer, von denen die ersteren in den letzten Wochen so viel mäßige Manieren sich angeeignet haben, daß die Reaktion mit ihrem leichten Spiel haben und von ihren revolutionären Gesten und ihren sozialistischen Phrasen nichts mehr übrig bleiben wird.

V.
Dabei stammt dieser originelle, aber durch alle seine Handlungen zwangsläufig vorgeschriebene Weg nicht einmal aus dem gedanklichen Eigenbesitz des kanzlernden Diktators. (Oder des diktatorischen Kanzlers). Just in diesen Tagen hat ihm sein überbelemundeter Kollege auf österrömischem Ministertisch, der Prälat Seipel, das Stichwort geworfen. Seipel hat hier der deutschen Reaktion gerade ein Musterbeispiel dafür geboten, auf welche Weise die Mündigkeitserklärung des Faschismus, und damit seine Regierungsfähigkeit aufgezogen werden muß, um ein Millionenvolk eines Morgens vor die Tatsache der offenen Diktatur zu stellen. Von dieser brüderlichen Seite stammt das Rezept, wie man langsam und unauffällig eine Partei zum Rechtsradikalismus zu dirigieren hat, um sie in die faschistische Einheitsfront einzugliedern. Das Wahlbündnis der Christlich-Sozialen und der Heimwehrleute unter der Parole einer Niedererringung des Marxismus ist dort zugleich zur Anstellungsurkunde für faschistische Rowdies geworden. Wenn von diesen der „Anschluß“ als einziges politisches Ziel proklamiert und erst einmal in die Tat umgesetzt wird, was die beste Rückenstütze für die faschistischen innerdeutschen Organisationen wäre, so wird auch hier die eindeutige faschistische Machtform — die Diktatur, — ihren goldenen Tag erleben.

VI.
Indessen geht das Volk mit Empörung schwanger und der Schrei nach Besinnung heult um vertaubte Ohren. Die Reviere der Arbeit entvölkern sich und ein „fünfter Stand“, die Arbeitslosen, entwickelt ein Eigenleben, das nur truchtbar gemacht werden kann durch die Bildung einer proletarischen Einheitsfront. Gegen die Führer, wenn sie sich nicht willig zeigen, die politischen Forderungen ihrer Wähler zu vollziehen, und über sie hinweg, wenn sie sich zu Heloten herrschender Mächte erniedrigen haben! Der Revision wirtschaftlicher und sozialer Zustände muß erst eine gründliche Ausmistung im proletarischen Führerkreis vorausgehen! Denn über die Vorstellung, daß es ein Verbrechen sein sollte, der heute vorrätigen Bonzokraten und Renegatsorte das Wasser abzugraben, lacht der Totengraber ihrer geistlichen Mißgeburt!

Josef Link

Handwerk und Mittelstand.

Nicht nur das Heer der Arbeitslosen zeigt das Elend in unseren Völkern. Es gibt vor allem in den Kreisen des sog. „Mittelstandes“, in den Kreisen der kleinen Geschäftsleute — soweit sie nicht Bäcker und Metzger sind — ein Elend, das nur der erfassen kann, der sich diese Dürre in der Wirklichkeit angesehen hat. Sie wohnen vielleicht noch in guten Wohnungen, mögen sogar Hausbesitzer sein, Besitzer einer Werkstätte, aber sie haben heute zum Leben zu wenig, zum Sterben zuviel. Es sind uns eine ganze Reihe solcher Leute bekannt, die nicht wissen, wie sie von einem Tag zum anderen kommen sollen. Arbeit ist keine da. Die Familie muß ernährt werden, die Ausgaben kommen jeden Tag und es ist keine Einnahme da. Dieser Kreis ist nicht einmal in einer Arbeitslosenversicherung. Lediglich das Wohlfahrtsamt bleibt als letzte Zufluchtsstätte und dort bekommt eines in Würzburg: Als Alleinstehender (täglich) 1,22 Mk.; ein Ehepaar 1,80 Mk.; also für die Frau 58 Pfg., für ein Kind 16 Pfg.

Die Lohn- und Preisabbaukampagne der Regierung Brüning-Stegerwald setzt diese Leute und weitere Kreise des Mittelstandes ans Wohlfahrtsamt! Dort erdrücken die „Lasten“ die städtischen Finanzen — der Kreislauf des Elendes rast weiter! Heute ist die Hälfte des deutschen Volkes heimatlos, heimatlos, in dieser Entwicklung weite und es werden Dreiviertel!

Wenn aber kommt diese Schichte mit all den Millionen der Arbeiter und Bauern zu der einen notwendigen Erkenntnis: Wir müssen mit Arbeitern und Bauern ein Einheitsfront schließen und uns eine Macht schaffen, um diesen ganzen Schwindel über den Haufen zu werfen im dem deutschen Volke ein Haus zu bauen, das jedem Heims ein — 57

Faschismus ante portas!

I.
Die deutschen Gegenwartminister, „Kabinett der Köpfe“, wie sie sich von einer nachhörigen und gesinnungskorrupten Journalie ohne Gefühl für unbewußte Selbstironisierung taufen ließen, haben, nachdem die großen Täuschungsmanöver, die sich unter der unsichtbaren Regie ihrer Hintermänner und der von ihnen ausgehaltenen Parteien vollführten, nur den Erfolg hatten, daß der hysteriebesessene Nationalismus als die verlässlichste Schutztruppe einer untergangswitternden Kapitalistenklasse seine klotsigen Teufelstänze nach Parlamentssitzen ausstreckte, die Flucht ins Reich der Zahlen angetreten. Unfähig, die lokalen Ursachen der permanenten Weltwirtschaftskrise, deren Grundformel die Übersteigerung der weltwirtschaftlichen Produktionsleistung bei gleichzeitiger Verringerung und Verarmung der Absatzräume ist, zu beseitigen, unfähig, aus der Interessensphäre ihrer politischen Auftraggeber herauszutreten und jene politischen Gegenwartsforderungen zu realisieren, deren Art und Umfang jedes unverbildete Menschengewissen vorschreibt, unfähig, ideologische Verbrämungen wie Volksgemeinschaft, Ständestaat und Solidarismus, deren sich die „getarnte Reaktion“ geschickt genug zu bedienen weiß, wie allzulange umhergeschleiften Narrenplunder abzulegen, unfähig, das wahrhafte „Gesicht unserer Zeit“ zu sehen und die „Forderung des Tages“ mit Nachdruck und kompromißlos zu vertreten, sind sie aus dem mit der Hartnäckigkeit des schlechten Gewissens verteidigten Nebelreich unfruchtbarer Ideologie in das geometrische Kartenhaus der Zahlenstatistik gestorkelt. Nicht eine ideale Macht steht hinter ihnen, nicht ein großer Wille treibt sie, nicht ein großes Ziel ist ihnen gewärtig, ihre ganze Regierungskunst hat sich auf den Geleisen der zahlenmäßigen Wahrscheinlichkeitsrechnung festgefahren und sie haben begonnen, die schreiende Not unserer Gegenwart nach einem „Mechanikerideal“ zu kurieren.

II.
Für den Einsichtigen sind diese Anzeichen, ja nur die klaren Merkmale einer vergeblich verschleierte Verzweiflung und Ratlosigkeit. Den mit Hilfe von Reichswehr und „Gummiknüppelgarde“ mühsam genug zusammengehaltenen Staat, unter dessen dünner Decke von „Ruhe und Ordnung“ das ohnmächtige Hungerknurren der werktätigen Schichten daherbraut, der nur darauf wartet, daß der Faschismus schnellstens seine Liquidationsmasse übernehme, um dann im „dritten Reich“, das schlimmer sein dürfte als seine Vorgänger, eine völlig willenlos und gleichgültig gemachte Herde von Arbeitstieren in die Fron einer ungeahnten Ausbeutung zu dirigieren, diesen Fetisch haben unsere Politiker nun zum Gegenstand ihrer öffentlichen Verehrung gemacht. Daß sich hinter diesem Staat, dessen Demokratie eben nur ein zufälliger und belangloser Schönheitsfehler ist, ganz andere Mächte verbergen, merken sie nicht oder wollen sie nicht sehen. Dann sind sie eben Dummköpfe, die sich ihr politisches Sichtvermögen haben nehmen lassen oder Verbrecher, die mit Kaltblütigkeit und tierischem Ernst ein Volk auf die Schlachtbank führen.

III.
Herr Stegerwald, Halbgoth der christlichen Gewerkschaften und deutscher Arbeitsminister, hat die dummdreiste Unverschämtheit gehabt, in der „Germania“, die von der Großmut des Herrn von Papen lebt und daher verständlicherweise eine Schaukelpolitik macht, die ganz kümmerliche Käuze als von „politischem Situationsgefühl“ diktiert ansehen, eine Milchmädchenrechnung aufgemacht, deren Effekt der kaum ernst zu nehmende Beweis war, mit einer Milliarde-Lohnsenkung eine Preissenkung von etwa 5 Milliarden erreichen zu können. Der Wahnsinn dieses von der bürgerlichen Presse mit Begeisterungshymnen kommentierten Rechensexempels wird so recht klar, wenn man bedenkt, daß alle die Länder, mit deren Wirtschaft die deutsche in schärfstem Wettbewerb steht, ausnahmslos höhere Löhne aufweisen und wenn man erfährt, daß mit Abn...

Lohn-Preisabbau Vernichtung des Mittelstandes - steigende Arbeitslosigkeit!

Sind unsere Machthaber von allen guten Geistern verlassen?

Die Regierenden, vor allem Brüning und Stegerwald, haben sich in die These des Lohn- und Preisabbaus festgesetzt! Im ganzen Reich hat der Lohn- und Gehaltsabbau der Angestellten und Arbeiter begonnen. Der Gehaltsabbau der Beamten soll ab 1. Februar angesetzt werden.

Bis heute schon lassen sich die wirtschaftlich-sozialen Folgen ersehen, die daraus folgen müssen. Dieser Lohn- und Preisabbau geht, wie Stegerwald sagt, von der Voraussetzung aus, daß wir „billiger arbeiten“ müssen, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähiger zu werden. Man muß sich wundern, daß Stegerwald so wenig von heutiger Weltwirtschaft kannte, daß er nicht weiß, daß die Lage des Weltmarktes für die deutsche Industrie heute gar nicht von diesem Faktor: Lohn und Preis, bestimmt wird. Sondern die Lage ist ganz einfach die, daß für den europäischen Kapitalismus die Hälfte der Welt, der ganze Osten, als Absatzgebiet verschlossen ist. Im Innern aber hat man die Kaufkraft der Massen vernichtet, so daß der Inlandmarkt kaputt ist. Jeder Geschäftsmann sagt es heute: „Seit 30 Jahren gingen die Geschäfte nicht so schlecht wie seit Juli 1929! Und diese Geschäfte gehen nun, nach der wahnwitzigen — wir können sie nicht anders nennen — Preis- und Lohnabbaupolitik der Reichsregierung in der nächsten Zeit noch schlechter! Man soll nicht glauben, daß, wenn die Milch um einen oder zwei Pfennige billiger wird, das Brot um 5 Pfennig usw., die Massen des Volkes mehr kaufen könnten wie heute. Denn die Einkünfte dieser Massen gehen noch viel tiefer herunter, als diese Preisermäßigung im Einzelhaushalt praktisch ausmachen kann. Auf der ganzen Linie hat ein ganz toller Lohnabbau eingesetzt, der sich zu weiterer Verelendung dieser Schichten auswirken muß. Dabei werden jene, die noch in Arbeit stehen, weitere Beträge durch die Abwälzungen der Arbeitslosenversicherung auf die Beitragszahlung der Arbeiter weggenommen. Was bringt der Arbeiter dann noch seiner Familie mit nach Hause? Die hohen Mietpreise bestehen weiter! Die paar Pfennige Preisermäßigung machen sich im Haushalt praktisch fast nicht bemerkbar! Denn diesem Haushalt fehlen durch diesen Abbau nicht Pfennige, sondern viele Mark!

Bereits aber macht sich die andere Wirkung bemerkbar: Das Ausland, das ein deutsches „Dumping“ (Schleuderpreise) befürchtet, macht die Sache sofort nach. Die Presse meldete bereits, daß auch Belgien sofort in Lohnabbau eingetreten ist! Zudem waren die Löhne in Deutschland nicht höher als im Auslande, sondern sogar niedriger!

Und eine dritte Wirkung setzt ein: Die Regierung ruft die Hausfrauen auf, gegen die Händler loszugehen, wenn diese nicht die Preise abbauen. Man fragt sich aber nicht, woher die hohe Spannung zwischen Erzeuger- und Verkaufspreisen

kommt! Der kleine Kaufmann ringt doch heute genau so wie die übrigen Massen um seine Existenz! Ihn drücken einmal die hohen Bahnfrachten. Der Zentner Kartoffel kostet ja beinahe mehr an Bahnfracht, als der Preis beim Bauern ist. Dazu kommen die ungeheuren Steuerlasten. Gerade auf diesem kleinen Mittelstand ruhen die großen Lasten, welche die Notverordnungen nach unten abgewälzt haben, zumeist die Gemeindefinanzlagen, die eine schwindelhafte Höhe erreicht haben. Dazu kommen die hohen Zinsen! Diese Preisermäßigungsaktion wird also einen weiteren Teil des Mittelstandes vernichten! Die ganz kleinen Geschäfte werden am meisten darunter zu leiden haben. Die haben mit ein paar Pfennigen Spannung vom Grossisten zum Käufer und bei geringerem Umsatz ihr Dasein fristen müssen. Sie können den Druck von unten nicht nach oben geben. Die anderen Geschäfte aber werden „Einsparungen“ machen und — Leute entlassen! Das „Sparen“ setzt bei diesem Systeme nicht am Profit, nicht an den Dividenden der Großaktionäre, nicht bei den Dividenden der Direktoren ein, sondern bei den Menschen der Arbeit! Bereits meldet die Presse, daß in der deutschen Tabakindustrie zum 1. Januar rund tausend Kündigungen vorgesehen sind! Man führt also den Wirtschafterszusammenbruch von unten her planmäßig durch!

Vom Preis- und Lohnabbau kann nur profitieren — das hat der englische Wirtschaftler Keynes wissenschaftlich dargelegt — das Zinnskapital! Die Stärkung der Kaufkraft der Mark mit gleichzeitiger Senkung der Löhne bewirkt nur höhere Profite für das Bankkapital! Das ganze schaffende Volk aber wird weiter verelendet. Der Druck wirkt sich nach unten, nicht nach oben aus! Der Preisabbau wird vollzogen unter dem Druck auf Löhne, auf Arbeiter-, Angestelltenentlassungen und zuletzt in Lebensmitteln auf die — Bauern! Dem Ruf nach Abbau des Preises von Brot, Fleisch und Milch werden sehr bald die Preisabschläge bei den Bauern nachfolgen!

Bauern und Arbeiter! Kann denn das so weitergehen! Die Bauern, besonders die Klein- und Mittelbauern können bei heutigen Preisen fast nicht mehr existieren. Die hohen Zinsen und Steuern drücken sie zu Boden! Ihre Auslagen sind ja dreifach gegenüber der Friedenszeit. Nun sollen sie noch Preisabbau mitmachen?

So gehen diese Dinge nicht! Warum packt man nicht den Kapitalismus? Stegerwald sagte: „Wer es besser wissen sollte es machen.“ Gibt es wirklich keine besseren Vorschläge? Weiß von ihnen Stegerwald und Brüning nichts?

Hätten wir nicht die Reichsbahnen zu elektrifizieren, hätten wir nicht ein Netz von Autostraßen zu bauen? Haben wir nicht etwa eine Million Wohnungen zu bauen? Warum packt das Reich nicht einen Produktionsplan? Warum läßt das Reich nicht einen Plan zur Bedarfsdeckung des Volkes aus-

arbeiten? Wir brauchen einige hunderttausend Traktoren für die deutschen Bauern, Rußland baute in diesem Jahre 75000 Traktoren mit einem Aufwand von einigen hundert Millionen Mark. Warum könnte es Deutschland nicht?

Warum haben wir kein Geld, kein Kapital im Inlande? Warum fließt es, wie Dr. Schacht in Amerika sagt, ins Ausland und bringt eine „Goldanhäufung“ in Amerika? 16 Milliarden neues Geldkapital bildet sich in einem Jahre in Deutschland! Mit diesen zehn Milliarden ließen sich alle Räder in unserer Industrie in Schwung setzen, ließen sich alle Wohnungen bauen, wofür man drei Milliarden benötigt, ließe sich die Bahn elektrifizieren, das Autostraßennetz ausbauen, die Bauernwirtschaft heben und rationalisieren.

Warum streicht man die Staatsausgaben nicht fort zusammen, wo volkswirtschaftlich das Geld nach Hunderten von Millionen zum Fenster hinausgeworfen wird? Warum holt man einige zehn Millionen Ersparnisse bei den Gehaltskürzungen der kleinen Beamten, Briefträger, Schaffner etc. während allein beim Wehrest Hunderte von Millionen einzusparen wären, oder bei der Severingschen Polizei! Warum wiesen die Leute um Brüning, Stegerwald nichts mit der Währung anzufangen? Warum halten sie an der Goldwährung fest, die schon vor dem Kriege jeder nationalökonomisch und wissenschaftlich Geschulte als Unsinn kannte! Warum?

Wir wollen es klipp und klar sagen:

Man tippt nicht an den Geldsäckchen der Kapitalisten! Man tippt nicht an den Millionen der über 7000 Millionäre, die es in Deutschland gibt! Man tippt nicht vor allem am Bankkapital, den Bankgewaltigen! Die erste Maßnahme, die wirklich eine Änderung eingeleitet hätte, wäre die, daß der Staat das Geld und die ganze Kreditorganisation des Geldes in seine Hand nimmt, die Banken verstaatlicht! Warum schreckte die ganze Gesellschaft, von der „Vossischen“ bis zur „Börsenszeitung“ und „Germania“ auf, als die Nationalsozialisten einen solchen Antrag planten? Und warum haben sie ihn nicht schnurgerade im Reichstage als Initiativantrag mit ihren 107 Abgeordneten eingebracht, sondern nur beantragt: „Brüning möge einen solchen Antrag stellen!“

Hier ist Hülfe! „Rühr mich nicht an!“ Hier ist die heiße Suppe, um die man herumgeht! Lieber muß ein Volk versterben, als daß diese Mächte in ihrer Ruhe und Macht gestört werden!

Die Reichsregierung samt Reichsrat haben beschlossen, die Realsteuern zu senken, aber die Kopfsteuer zu verschärfen! Die Mittel zur Senkung der Realsteuern sollen die Länder und Gemeinden aus — der Haussteuer nehmen! Also auf Kosten des Wohnungselendes setzt man Besitzsteuern herab!

Löhne herab! Dividenden hinauf! In Belgien wurden die Löhne in der Metallindustrie um 2 1/2 Prozent gekürzt. Nun wird es klar, warum Brüning die Bedingung bei der Anleihe eingehen mußte, nämlich die Löhne herabzusetzen. Der ausländische Kapitalismus braucht das, um ebenso vorgehen zu können. Aber daß die Arbeiter nicht merken, wie ein Stegerwald mit seinem Lohn- und Preisabbau die Geschäfte dieses internationalen Kapitalismus besorgt!

Eine Reise durch Polen.

Von Wolf BARNAU.

(1. Fortsetzung.)

Notwendige Zwischenbemerkungen.

Manche meiner bisherigen Ausführungen könnte vielleicht dem Anschein erwecken, als ob die uns in Polen von allen Seiten erwiesene Gastfreundschaft mich bestimmte, die wirkliche Lage der Dinge in optimistischem Sinne zu färben. Die Gefahr zu einer gewissen Verfärbung besteht immer. Man verfällt allzu leicht in einem fremden Lande der Suggestion, die von der Führung auf die Teilnehmer einer Studienfahrt, mehr oder weniger bewußt, ausgeübt wird. Die Organisation solcher Reisen läuft letzten Endes darauf hinaus, möglichst nur angenehme Dinge zu zeigen. Man wird von einer Stadt zur andern gehetzt, bekommt meist nur das schillernde Außen zu Gesicht, wird mit Zahlen und Statistik bombardiert, als ob damit allein die wirklichen Verhältnisse eines Landes dem Besucher aufgezeigt würden. All diese Uebelstände berrachten natürlich auch auf unserer Polenfahrt.

Ich habe keinen Grund, zu verschweigen, daß wir z. B. keine Gelegenheit hatten, mit irgend einem Vertreter der litauischen Minderheit zu sprechen. Als wir bei einer Einladung im Wilnaer Künstlerklub den Versuch machten, uns über das litauische Problem zu unterhalten, wurde das Thema auf solche eigenartige Weise gewechselt, daß wir als Gäste darauf verzichten mußten, es noch einmal zur Diskussion zu stellen. Weiterhin: unsere Reisroute war so festgelegt, daß wir das heißumstrittene Gebiet der Ukraine nicht im entferntesten berührten. Dieser Umstand konnte mich indessen nicht daran hindern, mir meine besonderen Gedanken darüber zu machen, daß im Raume südöstlich von Krakau eine Unmenge von Truppen vereint war. Diese „Manöver“ galten einem erst später durchsichtig gewordenen Zwecke. Kurz nach meiner Rückkehr aus Polen marschierte bereits die „pazifisierende Expedition“ nach den ukrainischen Dörfern und Städten ab. Mit unerhörter Grausamkeit wird dieser Volksteil wieder einmal verfolgt und unterdrückt, ohne daß der Völkerbund es der Mühe für wert erachtet, davon Kenntnis zu nehmen.

Die Entwicklung der inneren Lage Polens seit den letzten Wochen weist kaum noch einen Lichtpunkt auf. Es fällt einem immer schwerer, noch objektiv genug zu bleiben, um in einem Bericht über das Gesehene und Gehörte Gerechtigkeit walten zu lassen. Die gegenwärtigen Machthaber in Warschau scheinen vollständig mit Blindheit geschlagen zu sein. Pilsudski Caesarengelüste nehmen von Tag zu Tag furchtbarere Formen an.

Fast wie Hohn muß dabei der Versuch wirken, in der Heimat Aufklärung über die Verständlichkeitsbereitschaft des Nachbarvolkes zu verbreiten, wenn die Gegner dieser Ausöhnung tagtäglich mit neuen Beweisen die unerhörte Knechtung schildern, welcher der deutsche Volksteil in letzter Zeit in steigendem Maße ausgesetzt ist. . . .

Wie ist es nur möglich, daß Pilsudski die gesamten Oppositionsführer einsperren kann? In der Nacht der Verhaftung der Krakauer Sozialistenführer erhielt ich einen ganz kleinen Fingerzeig. Ich beschichtigte in Krakau den Nachthetrieb einer großen Zeitung, als gerade das Extrablatt von der Warschauer Maßnahme herausgegeben wurde. Vor dem Hochhaus (moderner Bauart natürlich!) sammelte sich in kürzester Frist eine große Menschenmenge. Lautsprecher verkündeten weithin die Heidenat des Diktators. Kein Wort der Empörung, kein Ausbruch der Erbitterung, des Widerstandes gegen solch freche Verböhnung aller politischen Grundrechte der Nation! Denn: im Hintergrunde, in den Seitenstraßen warteten die Knüppel, die Flintenkäufe der Polizei, der wilden Pilsudskiöldner!

„Warum erklärt ihr nicht sofort den Generalstreik, weshalb stellt ihr nicht den ganzen Verkehr ein gegenüber derartiger Herausforderung?“, so fragte ich wiederholt die Vertreter der verschiedensten Stände. Ein verzweifeltes Archaeltzchen war meistens die Antwort. „Wir haben es ja vor einigen Jahren versucht!“, entgegnete mir ein Eisenbahner, „wir hatten den Generalstreik beschlossen: er ist schon am ersten Tage abgewürgt worden. Sofort rückte das Militär in die Betriebe; wir wurden an die Maschinen gejagt! Was sollten wir machen, wenn zu Hause die Kinder nach Brot schreien!“

Ein alter Bauer, der in seiner Jugend viele Jahre als Saisonarbeiter in Deutschland verbracht hatte, erklärte mir, nachdem er sich ängstlich vergewissert hatte, daß niemand in Hörweite war: „Russen früher nix gut, Polen heute viel schlimmer — armer Bauer, viel Kinder, wenig Boden — alles Land große Herren wie früher!“ Er sprach offen aus, daß sie, die kleinen polnischen Bauern mit Sehnsucht nach Rußland blickten; dort habe die Unterdrückung für sie jetzt tatsächlich aufgehört. Auf meinen Einwand, das bolschewistische System werde doch in Polen als Ausgeburt des Teufels betrachtet, lächelte der Alte listig und meinte: „Will sich passen, Pan! Weiß sich gut, Zeitung lögt von Rußland!“

Diese und andere Pflanznahme mit dem Volke war mir leider seltener möglich, als ich mir während der ganzen Fahrt gewünscht hatte; nur in den wenigen Stunden, die uns das offizielle Programm frei ließ. Die uns (freundlichkeit!) aufgedrängte Führung in den einzelnen Städten hat es fast immer tadelloz verstanden, uns von Personen, Situationen,

Zuständen loszulösen, die ihr (!) als für unsern Umgang für unsere Augen und Ohren ungeeignet erschienen.

Das offizielle Polen hat natürlich andere Begriffe von Rußland als der alte litauische Bauer. Während eines Essens, das von der Warschauer Schriftsteller- und Journalistenvereinigung veranstaltet wurde, unterhielt ich mich mit einem Beamten der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes. Wir sprachen offen über das sich immer mehr zuspitzende Verhältnis zwischen Deutschland und Polen. Mit gewisser Erbitterung bemerkte er u. a.: „Deutschland müßte doch eigentlich Polen gegenüber dankbar sein! Wir haben es vor dem Bolschewismus gerettet. — Ganz Europa hat es dem kleinen Polen zu verdanken, daß es vor dem Chaos bewahrt geblieben ist!“ Worauf ich ihm erwiderte, daß in meiner Heimat die Zahl derer sehr groß sei, die bestimmt wüßten, solche Überheblichkeit könnte nur dem Gehirn des polnischen Mussolini entsprungen sein. Viele wären der Ansicht, daß es für Deutschland keine Korridorfrage, keine Reparationsdebatten gäbe, falls im Jahre 1919 die Rote Armee bis nach Deutschland vorgedrungen wäre. „Sie hätten aber den Bolschewismus im Lande!“ beharrte mein Partner hartnäckig. Leider wurden wir durch den offiziellen Redestrom der verschiedenen Organisationen unterbrochen und fanden nachher keine Gelegenheit mehr zu weiterer Aussprache.

Zweiterlei ist mir gerade während der Reise durch Polen sehr deutlich geworden: Bezüglich Europa: Nie und nimmer ist es Rußland, von wo dem Proletariat, den Millionen der Arbeiter, der Bauern, Handwerker und kleinen Leute Gefahr droht! Sie werden sortieren und erschlagen von den Schergen des Kapitalismus, von dem Wahnsinn militaristischer Systeme.

Was Polen angeht: Nicht deutsche Sache, Angriffsgedanken sind es in erster Linie, die Polens Existenz bedrohen. Für dieses kaum erstandene Staatswesen wird die Zersetzung, der Untergang von innen heraus kommen, wenn nicht bald Besinnung und Vernunft die schleichenden Zügel ergreifen. Es wäre an der Zeit, daß dem Lande ein Führer ersände, der es aus den Krallen eines Narren befreit; ein Führer, welcher der Knechtung und Ausplünderung der schwächsten und ärmsten Bevölkerungsschicht ein Ende setzt; dem Verbrechen einer Riesearmee radikal steuert; dem Bau- und Gründerwahn der öffentlichen Hand in dem verschuldeten Lande Einhalt tut — andernfalls dürfte der Bestand des polnischen Staates schon in wenigen Jahren in Frage gestellt sein. — Dieser Führer wird das in Leid und Knechtschaft leidende arbeitende Volk selbst sein, wenn es seine Sache in die Hand nimmt.

Die weiteren Ausführungen dürften vielleicht die einzelnen Behauptungen dieser Zwischenbemerkungen illustrieren. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Preisabbau — der Wunsch der Hochfinanz.

Den meisten Lesern mag ein Preisabbau als die selbstverständlichs-te Forderung zur Behebung der Nöte der Gegenwart erscheinen und doch werden alle Schaffenden das Opfer dieses Schwunders. Zur Erläuterung meiner Behauptung will ich einiges vorausschicken.

Wenn die Preise allgemein steigen, was man an den Indexziffern erkennt, sinkt die Kaufkraft des Geldes, es wird „schlechter“, wir haben eine Inflation (Geldentwertung). Diese kann sich langsam vollziehen wie in den Jahren nach 1895 oder rascher wie in der Zeit von 1919 bis 1923. Geschädigt werden alle, die Geld ausgeben haben, aber auch das große Heer derjenigen, die auf Grund von Tarifverträgen und Besoldungsgesetzen Löhne und Gehälter beziehen.

Das Gegenteil einer Inflation ist die Deflation (Preissturz), den wir eben „erleben“ dürfen. Die Kaufkraft des Geldes nimmt zu, es wird „besser“, anders ausgedrückt, man muß eine größere Arbeitsleistung oder eine größere Menge von Arbeitsprodukten hingeben, um eine bestimmte Geldsumme zu „kaufen“. Werden bei der Inflation die Gläubiger besteuert und die Besitzer fester Einkommen, so werden bei der Deflation die Schuldner geschöpft. In beiden Fällen aber „verdienen“ die Spekulanten von „Hausse“ und „Baisse“. Für den letzteren Fall zwei Beispiele.

Ein Bauer hat jährlich 1000 Mk. in Zinsen, Steuern einschl. Anteil an der Younglast aufzubringen. Bei einem Index von 150 muß er 100 Zentner Getreide verkaufen, um diese Summe aufzubringen. Fällt aber der Index (Preisabbau) wie gegenwärtig, sagen wir einmal auf 120, so sind 125 Zentner nötig. Um 1000 Mk. hereinzuholen. Seine Lebenshaltung verklärt sich um den Erlös aus diesen 25 Zentnern. Bei sinkenden Preisen kommt daher der Bauernstand immer in Not und sie sind sich eine der Hauptursachen der Krise der Landwirtschaft. Genau so ist es bei den anderen Berufen; sie müssen mehr hingeben, um sich in den Besitz des Tauschmittels zu setzen. Das Übel ist eben, daß die Zinsen und Schulden den Preisabbau nicht mitchicken.

Auch die Lasten des Youngplanes und die Schulden, die das Reich, die Länder und die Kommunen gemacht haben, werden drückender. Nehmen wir einmal an, daß das deutsche Volk um den Jahresbeitrag von 2 Milliarden zu leisten, bei einem Preisstand von 150 = 1 Milliarde Wareneinheiten oder Arbeitstunden leisten müßte, um die 2 Milliarden sich zu verschaffen, so sind bei einem Sinken des Preisstandes auf 120 infolge „Verteuerung“ des Geldes 1 1/2 Milliarden Arbeitstunden oder Wareneinheiten erforderlich. Die Reparationslasten steigen also. Daß unsere 7000 Millionäre bei sinkenden Preisen nicht ärmer werden, dürfte auch Herr Stegerwald begreifen, aber auf wessen Kosten wohl?

Ein Sinken des Preisstandes hat aber auch noch eine andere schlimme Wirkung gerade für die schaffenden Kreise — die Arbeitslosigkeit. Diese Erscheinung hat darin ihre Ursache, daß, wenn die Parole „Die Preise müssen abgebaut werden“, von den Goldmüchsen ausgehoben wird — sie selbst halten sich dabei im Hintergrunde — jeder damit rechnet, daß die Preise zurückgehen werden. Diese Preisabbauung, von allen Ahaungslosen begrüßt, veranlaßt die Käufer, mit Aufträgen zurückzubehalten, weil es doch „billiger“ wird. Wenn auch die ärmeren Klassen weniger Zurückhaltung üben können aus bekannten Gründen, so bleiben doch die großen Aufträge der Kaufleute, der Industrie, der Bauherren und des Großhandels aus, da alle fürchten müssen, auf den eingekauften Waren usw. sitzen zu bleiben und später unter dem Einkaufspreis zu veräußern.

Wenn heute die Geschäftsleute gezwungen sind, mit den Preisen herunterzugehen und oft genug mit Verlust zu verkaufen, so ist die bittere Not oft genug die Ursache zu diesem Schritt. Das Finanzamt ist unerbittlich und die fälligen Wechsel müssen eingelöst werden. Trotzdem kommen Tausende unter die Räder, können nichts absetzen, obwohl das Volk die

Sachen gerne kaufen möchte. Mancher nimmt aus Verzweiflung sich das Leben... als Folge des Preisabbaus.

Da aus den angeführten Gründen die Aufträge ausbleiben, haben Werkstätten, Fabriken usw. nichts zu tun und Arbeiter und Angestellte fliegen auf die Straße. Diejenigen, die noch weiter arbeiten dürfen, müssen sich Absätze am Lohn, längere Arbeitszeit und oft genug eine schlechtere Behandlung gefallen lassen. „Paßt es Ihnen nicht, draußen stehen hundert andere bereit, für sie sofort einzuspringen“, heißt es dann.

Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat über die Ursachen der Arbeitslosigkeit Untersuchungen angestellt über viele Jahre und die verschiedensten Staaten und kommt zu folgenden Ergebnissen:

„Die Arbeitslosigkeit hängt aufs engste mit dem Sinken des allgemeinen Preisstandes zusammen“, und an anderer Stelle:

„Das Sinken des Preisstandes läßt erkennen, daß die Zahlungsmittel im Vergleich zu der zum Verkauf angebotenen Gütermenge zu knapp sind. Die daraus entstehende Verlangsamung des Geschäftsganges hat eine Steigerung der Arbeitslosigkeit zur Folge. Das Sinken der Preise läßt es dem Käufer zweckmäßig erscheinen, seine Einkäufe zu verzögern, und zwar gleichfalls aus dem Grunde, später aus bessern Bedingungen Vorteile zu ziehen.“

Nun käme es sicher zu keinem Preisabbau, wenn alle darunter restlos zu leiden hätten. Die Gewinne an dem Auf und Ab der Preisschwankel machen die Finanzpraktiker, die auch nicht dulden wollen — unter den fachschemeligen Gründen — „all das Geld was sie die anderen Maße unter die Kontrolle des Volkes gestellt wird; hier bei werden sie sogar noch von der „Arbeiterpartei“, der SPD, unterstützt. Als Geldgeber erhalten sie nicht nur „besseres“ Geld zurück, sondern verdienen auch an den Aktien, die nach unten absinken. Die Eingeweihten der Preissturz sein Ende nimmt und kaufen dann billig diese Werte auf. Dann wird der Hebel wieder auf „Warm“ gestellt, die Konjunktur schlägt um, das Geld läuft wieder rascher um, die Kurse steigen und die Arbeitslosen verschwinden in den Betrieben, die Preise ziehen an und der „arren Haft... bis nach Monaten der Hebel wieder auf „Kalt“ gestellt wird.

Zum Beweis will ich hier auf den von Morgan im Jahre 1907 in USA. in Szene gesetzten Preisabbau hinweisen. Morgan entzog durch seine Banken der amerikanischen Wirtschaft 1300 Millionen Dollar. Die Folge war ein gewaltiger Preis- und Kurssturz, zahlreiche Konkurse und Arbeitslosigkeit bei Millionen. Die Zahl der Verbrechen nahm rapide zu, viele zugrunde gegangene Geschäftsleute verübten Selbstmord, das ganze Wirtschaftsleben kam ins Stocken. Als die Kurse tief genug standen, erwarb er an einem Tage durch seine Agenten 100 000 Aktien, die er 8 Monate vorher zum dreifachen Preise veräußert hatte. Sein Gewinn bei diesem Raub betrug nur 12 000 000 000 Mark. Der Schaden der amerikanischen Volkswirtschaft war weit größer.

Eigenförmig ist es, daß Politiker usw. die immer davon reden, daß unsere Währung „stabil“ sei, einer Preislenkung das Wort reden, was doch eine Veränderung der Kaufkraft bedeutet. In der „Tremonia“ steht z. B. als Überschrift über einem Artikel, der sich mit der Währungsaktiök der Reichsbank befaßt, „Währungsstützung durch Deflation“ (23. Okt.). Der Unsinn wird einsam klar, wenn man Deflation durch Inflation ersetzt.

Das schaffende Volk braucht aber weder Inflation noch Deflation, weder Preisabbau noch Preisaufbau, da es nicht spekuliert, sondern arbeitet und seine Ersparsnisse gesichert haben will. Seine Forderung muß daher heißen „Festwährung“ und Ersatz der Reichsbank-A.G. als Werkzeug der Volkswirtschaft durch ein dem Volke verantwortliches Währungsamt. Dann kommen keine Krisen mehr und die Schaffenden haben Arbeit, solange Bedarf an Wohnungen, Kleidern, Schuhen, Wäsche, Hausgerät, Nahrungsmittel usw. vorhanden ist und

die zum Austausch der Arbeitsprodukte erforderliche Goldmenge vom Währungsamt zur Verfügung gestellt wird, was nur möglich ist, wenn die arbeitsteilige Goldwährung zum alten Eisen geworfen wird. W. W.

Keynes (England) zum „Preisabbau“ Stegerwalds.

Die Kaufkraft des Pfundes mit Absicht zu heben (oder anders ausgedrückt: die Preise allgemein zu senken!) heißt, alle wirtschaftlichen Gruppen der Reihe nach in Schwierigkeiten bringen ohne Aussicht, daß das Endergebnis günstig sein wird und ohne Garantie, daß die Stärkeren nicht auf Kosten der Schwächeren gewinnen werden. Von den arbeitenden Klassen ist nicht zu erwarten, daß sie besser wissen als die Minister, was vor sich geht.

Infam Herr Churchill letztes Frühjahr die Goldwährung einführt, hat er nur Unheil gestiftet. Denn damit nahm er die Verantwortung auf sich, alle Geldlöhne und Geldgehälter herunterzudrücken, ohne nur eine Ahnung zu haben, wie das gemacht wird. Warum tat er so etwas Einfältiges?

Zum Teil, vielleicht, weil ihm kein instinktives Urteil von Fehlern behütet; zum Teil, weil er bedrötigt wurde durch das Geschrei der Finanzwelt (!); und hauptsächlich, weil er durch seine Finanzexperten arg hinter Licht geführt wurde.

Wenn wir die Kaufkraft des Pfundes um 10 Prozent steigern (mit anderen Worten: alle Preise um 10 Prozent abbauen, W. W.), so nehmen wir ungefähr eine Milliarde ausseren Taschen, um sie in diejenigen der Zinsbesitzer zu stecken, und wir steigern die Last der nationalen Schulden um 750 Millionen Pfund.

Der Fortschritt einer einmal begonnenen Deflation (d. h. allgemeinen Preisabbaus, W. W.) ist kaum aufzuhalten. Wenn in der Geschäftswelt der Preisstand allgemein wird, so verlangsamt sich die Zirkulation des Geldes, und es kann dadurch die Deflation ein gutes Stück weitergetrieben werden, ohne daß die Bank gezwungen wird, den Diskont zu erhöhen oder die Notenmenge zu vermindern. Und weil das Publikum Einzelfragen immer besser versteht als allgemeine Ursachen, so muß nun an der Krise schuld sein das wirtschaftliche Diskreditieren, das sie begleitet, der Dawesplan, China, die unvermeidlichen Folgen des Weltkrieges, die hohen Tarife und Steuern oder irgend etwas in der Welt, nur nicht die allgemeine Währungspolitik, welche alles verursacht hat (genau wie in Deutschland, W. W.).

Die Goldwährungspolitik ist die wirkliche Ursache unserer wirtschaftlichen Not; es ist daher unbillig, irgendwelche friedliebende Lösung zu empfehlen, als sie fallen zu lassen.

(Aus: „Wie der englische Finanzminister Churchill durch die Goldwährung sein Land ruiniert.“)

Nun noch vier Fragen an Herrn Dr. Brüning und Stegerwald:

- 1. Ist die letzte 100-Millionen-Dollar-Anleihe von Wallstreet unter der Bedingung gegeben worden, daß die Regierung einen Lohn-, Gehalts- und Preisabbau unterstützt?
2. Ist die Mark „stabil“, wenn ihre Kaufkraft steigt?
3. Warum werden die Younglasten, die öffentlichen und privaten Schulden „schwerer“ gemacht durch einen allgemeinen Preisabbau und auf Kosten des schaffenden Volkes?
4. Wie weit sollen die Preise gesenkt werden, auf den Stand von 1924, 1932, 1936 oder 1937? W. Weber.

KALENDER „NEUES DEUTSCHLAND“

Wie im Vorjahr, hat der Verlag auch in diesem Jahr von dem prächtigen Kalender eine Anzahl zum kommissionsweisen Verkauf auf Lager. Unsere Leser mögen bestellen. Verkauf nur gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. PREIS 3.30 Mark. Bestellungen an „Das Neue Volk“ Würzburg, Karthause 11 a.

RUSSLAND

DER AUFBRUCH EINES VOLKES Von Wilhelm Hammele

(6. Fortsetzung.)

Wo fehlt es? Es fehlt einfach der Untergrund, aus dem so etwas nur wachsen kann: das Volk. In Deutschland sieht man den Mangel und sucht dem aus von außen und von oben abzuhehlen, etwas zu „machen“. Aber: zu „machen“ ist da nichts — wachsen kann es nur!

So wurde mir ein Abend in Rostow im neuen Rußland von großer Bedeutung. — Wir waren eingeladen zu einem der taglichen Volkabende. Die „Blaue Bluse“ wird gespielt, hier es. Was ist die Blaue Bluse? — Abwarten und sehen!

Wir sitzen im Volksgarten und sehen. Bühnenbild in leuchtenden Farben, stark* Farbenwirkung. Das Spiel ist eine lose Folge von Bildern und zwar (dies das Eigenartige) von „Bildern vom Tage“. Eine Art „lebende Zeitung“. Damit ist lebendigste Verbindung mit den Zuschauern gegeben und stärkste Einwirkung gedeihert. Ganz aktuelle praktische Fragen des Tages, sei es in Politik, Kultur, Wirtschaft, Hygiene, wo immer, die die Seele der Menschen bewegen, werden hier künstlerisch ergriffen.

Es ist Kleinkunst, die aber in keiner Weise irgend zu vergleichen ist mit dem Kabarett unserer Bourgeoisalkultur. Die suchen „Vergällung“, bessere Besetzung: Amusement. — hier aber ist Freude in Ernst, Lebensnah. Wenn man sich nur die Titel der Stücke ansieht, kommt man ins Nachdenken und beschämte Vergleiche, aber zu einem frohen Staunen, daß sowas heute irgendwo möglich ist! Ich nenne einige Stücke, die ich selbst z. T. sah: Wert der Leibesübungen. — Sparsamkeit! — Drückebergerei bei der Arbeit — Genf und die Abstrümpfung — Die obdachlosen Kinder — Leben zu Hause und in dem öffentlichen Volksgarten. — Gesundheit und Relativität! — Die Konsumgenossenschaften — usw. usw. Man sieht, — lauter „alltägliche Zeug“! Wie kann so was Kunst werden? Man muß das sehen, um erschreckend zu fühlen, wie weit wir von echtem Kunstleben entfernt sind trotz aller Reden — und um sich zu freuen an diesem qualitätsreichen, sprudelnden Kunstleben, nicht Kunstmachen! Auf einfachstem Breitergerüst (oder auf einem Lastauto, wie ich sah) — ohne Vorhang, — ohne Kostüme (die Spieler tragen eine blaue Bluse, daher der Name des

Gezies) — aber stets mit Schwung, mit ungläublicher und staunenregender Körpergewandtheit (der Russen eigene Begabung!) — mit einer jugendlichen Leichtigkeit und einem freien Schmelz, der einem in Leib und Seele hineinzuweht, daß man nicht ruhig dabei sitzen bleiben kann, — in einer Aufmachung, die an unsere neuesten Bühnentechneken eines guten Expressionsismus erinnert, — ausdrucksstarke Bewegungen, Sprechweise, Musik, Lichtsetzung, Weglassen alles Unwesentlichen, — starke Raumwirkung. — mit all dem wird der Inhalt in die Sphäre des Künstlerischen gehoben.

Und hier ist endlich wieder einmal Humor statt Zynismus und Itendom oder gelbem Witz. — Und das Publikum geht wunderbar mit, — mit allem Nervens; es hat das kindliche und unbewusste Lachen, nicht wieherndes Gelächter. — Und die Spieler? Alles „Dilettanten“, Arbeiter... Tausende Gruppen der Blauen Bluse gibt es in der Union, überall, die so die „lebende Zeitung“ spielen.

Es ist Erlebensarbeit, wenn man... Agitation — aber lebendige, frohe wirksame, eindringende, willkommen! So wird trockenes Notwendige einschmeichert, wird blutwarm, bekommt Leben, geht wie feuriger Trank ein in Fleisch und Blut der Zuschauer. „Zuschauer“ kann man recht mehr sagen, — hier leben die ja selbst so mit in dem Spiel, daß Zuschauer und Spieler eins sind, eine Seele, ein Leben. Der Alltag wird in die Kunst gehoben, die Kunst besetzt den Alltag! Das ist das eine große Geheimnis!

Nehmen wir doch bei uns ein Mysterienspiel, — einen Märchenabend, — oder was immer! Es soll gut sein, technisch und inhaltlich, soll wirken, erheben, — aber das bleibt es doch: Ausnahmestunde! Es ist nicht aus dem Alltag geboren, — wie diese lebende Zeitung hier so fühlbar und ursprünglich lebendig, — sondern von oben dem Alltag aufgesetzt. Schön und Liebenswürdig, — aber doch eine Selbsttäuschung. Dies hier — das ist der Alltag selbst, nur vertieft, verstärkt, erhoben.

Was zielgerichtete Menschen und Bestrebungen bei uns so erreichen, aber höchstens in Ausnahmefällen mal erreichen, das ist hier Wirklichkeit: die Einheit von Zuschauern und Spieler, und die Einheit von Alltag und Alltagsweib!

Da ich selbst früher viel und lange in praktischer Kleinarbeit mit solchen Dingen zu tun hatte, ist mein Erstaunen um so größer, ich sehe, wie alles bis ins kleinste durchgearbeitet ist und doch „wie aus dem Arme geschüttelt“ erscheint. Und was mich am meisten trifft, was wir schließlich

(nicht in so technischer Vollendung allerdings) bei uns in engen Kreisen, etwa in Erziehungshelmen, Studentenzirkeln, Gruppen dieser oder jener Jugendbewegung, also stets „Jugend“ treffen, — das ist hier Offenliekkeit! Das Volk ist hier Familie — an diesem Abend ist mir das klar geworden durch das Spiel, dieses Spiel vor und mit dem Volke.

Oder wäre ein solches Spiel in der Allgemeinheit bei uns möglich? Einmal vielleicht, als „neue Soudation“, vielleicht ein paarmal, — dann würde man wieder zu den Operetten und Schlägern laufen! Die Sachen der Blauen Bluse wären doch für uns alle „zu dumm“! Eiser, der bei mir war, sagte mir das auch ganz offen von sich. Er sprach ehrlich. Aber was er nicht merkte: er sprach damit selbst das vernichtende Urteil unserer dekadenten, blasierten, unwarhen Zivilisation! Was wir in seltsamen, guten Augenblicken erleben, etwa bei einem reinen Volkserabend oder einem gut gelungenen Volksfest, — das ist hier alltäglich, ganz gewöhnlich, Abend für Abend! Es ist das Geheimnis Rußlands: Hier ist Volk!

Auch Volkslieder haben wir ja nicht mehr, lebendig, — höchstens als Mode, Sensation, als „Vorgesungenes“, oder als aufgepumpte Selbsttäuschung einer kleinen Schaar von Jugendbewegung. Was „lebt“, wenn auch nur jedesmal ein paar Monate, das ist: „Ausgerechnet Bananen“, das „Hers in Heidelberg“ usw.! Seien wir doch ehrlich und halten wir Augen und Ohren offen! — Rußland hat noch Volkslieder! Denn in Rußland ist Volk, und das ganze Volk ist Jugend. Bei uns ist eine „Jugendbewegung“, in Gruppen und Inseln, — aber kein Volk!

Keine künstliche Züchtung kann das bringen, — daran scheitern alle unsere schönen und gutgemeinten Theaterversuche von oben herab. Es ist ein-mal leid um so viel vergebliche Kraft. — Geht an die Wurzeln, ihr Leute! — Sonst schafft ihr nur künstliche Attrappen, die etwas veräuschen und die euch selbst eine kurze Zeit freuen und täuschen, um dann wieder zusammenzufallen, — und dann baut ihr wieder neue Attrappen! Das Volk ist einfach nicht da, das tragen müßt! Sorgt für das Volk — nicht für eure sicher recht guten ästhetischen Bedürfnisse!

Solange Bühne, und überhaupt Kunst und Bildung, „unternehmungen“ (der Name schon sagt genug!) privatkapitalistisch denken und eingestellt und eingerichtet sind, solange ein anderes „undenkbar“ ist! — solange wird auch eine sog. Volksbühne und werden sogenannte „Kulturwerke“

Sozialdemokraten und Faschismus.

Die unglaublich gleichgültige Verfassung, mit der vor allem die heutigen Führer der deutschen Arbeiterschaft, in Parteien und Gewerkschaft, der wachsenden faschistischen Gefahr gegenüberstehen, ist eine der Hauptursachen der Erfolge des Feindes. Immer wieder kommt die Geschichte parallelen, Maßgebend für die deutsche gegenwärtige Situation, wenn auch unter anderen Begleiterscheinungen, ist die Geschichte des italienischen Faschismus. Die gleiche Rolle wie damals die Sozialdemokratie in Italien, spielt heute die deutsche Sozialdemokratie unter Severing. Man vergleiche:

„Mailand, Februar 1932. In der Redaktion des 'Avanti', ein kleines Zimmer, das ganz versteckt am Ende eines langen Korridors lag und viel mehr einer Rumpelkammer gleich als einem Arbeitsraum: das Zimmer des Chefredakteurs und populärsten Führers der italienischen Sozialisten - Serrati. Kein Schild, keine Visitenkarte an der Tür, die Fenster blind und Stacheldrahtverhänge im Treppenaufgang. Neben dem Schreibtisch eine offene Kiste mit Handgranaten. In diesem schwer zugänglichen Versteck und unter dem besonderen Schutz von einigen bewaffneten Arbeitern, jede Stunde mit einem neuen Überfall der Faschisten rechnend, die sich trotz Stacheldraht und Arbeiterwehr, trotz der Karabiner und Polizeiposten vor dem Hauseingang in ihrer patriotischen Begeisterung nicht im mindesten stören ließen und schon auf die gelungene 'Strafexpeditionen' gegen die Redaktion des sozialistischen Zentralorgans zurückblicken konnten, hier also, gewissermaßen in der Feuerlinie, sah Serrati und schrieb in seinem klassischen und eleganten Italienisch seine Artikel 'gegen die Gewalt' und seine sehr ironischen, sehr wachhaften Glossen gegen den 'Narren Mussolini'. Die Artikel waren stilistisch meisterhaft, die Glossen amüsant und scharf, die erschienen durch Karivorschift besonders hervorgehoben am Blatt, das mit Recht den Anspruch erhob, die am besten und geschicktesten redigierte sozialistische Zeitung Europas zu sein, ein Weltblatt, kein bloßes Parteiorgan: Serrati persönlich leitete. Nein, es war nichts gegen seine journalistische Meisterschaft, nichts gegen seinen untadeligen Idealismus und sein reines Ethos und erst recht nichts gegen die Thesen, die er mir - ein glänzender Redner - jetzt entwickelte.

„Auf Bajonetten kann man nicht sitzen! Mussolini ist ein blöder Demagoge, und die Leitung einer revolutionären sozialistischen Partei kann sich ihre politische Linie nicht von einer augenblicklichen Stimmung der Massen diktiert lassen. Im übrigen ist der Faschismus nur ein Ausdruck der allgemeinen europäischen Reaktion. Die Revolution muß scheitern an den objektiven wirtschaftlichen Verhältnissen Italiens, seiner Abhängigkeit von England, Frankreich, Amerika - also müßten wir uns von den Kommunisten trennen. Andererseits können wir nicht unsere Arbeiter in der Illusion wiegen, daß durch den Eintritt von Sozialisten in die Regierung der Sozialismus verwirklicht werden könne - also bekämpfen wir ebenso unerbittlich unseren rechten Flügel, unsere 'Kollaborationisten', die von uns die Teilnahme an einer Koalitionsregierung fordern. Oder wollen Sie leugnen, daß die demokratischen Parteien - nicht weniger als fünf - in einem erbärmungsvoll kläglichen Zustand sind? Daß Giolitti ebenso ein Lakai des Bankkapitals ist wie Bonomi, und Nitti ein ebenso unschuldiger Bundesgenosse für das revolutionäre Proletariat wie Don Sturzo, der Führer der Katholischen Volkspartei?''

„Und was soll also geschehen?'' fragte ich schüchtern. „Wir müssen abwarten. Wir müssen unseren Prinzipien treu bleiben. Wir dürfen die Massen nicht belügen. Am Ende werden wir siegen. Auf unserem letzten Kongreß von Mailand haben wir Maximalisten 47 028 Stimmen bekommen gegen 19 916 der Rechten und knapp 4000 der Vereinigten mit den Kommunisten fordernden Linken. Ist das nicht der beste Beweis dafür, daß die Massen uns verstehen?''

(Aus 'Tagebuch', Berlin.)

Und man denke an Mussolinis Marsch auf Rom. Ob Hitler, oder wer sich zum deutschen Diktator auch immer berufen fühlt, eines Marsches über Berlin überhaupt nötig haben wird, ist bei der Verfassung der deutschen Sozialdemokratie fraglich. Wenn Severing sicher noch der beste 'Kopf' (wenn auch auf der Gegenseite) der SPD, der sozialdemokratischen Presse zufolge jetzt noch erklärt:

„Daß er gegenwärtig keine Gefahr für die öffentliche Ordnung sehe. Die Nationalsozialisten seien durchaus nicht so einheitslich und geschlossen, wie es eine Partei sein müsse, die es unternehmen wolle, die Verfassung zu

beseitigen und eine Diktatur aufzurichten. Die Regierung sei für alle Fälle gerüstet. Es ist übel, wenn man mit Unsigelkeit des Gegners rechnet, zu einer Zeit, wo man eben von diesem Gegner an allen Fronten geschlagen wird. Oder sagen Ihnen, Herr Severing, die nationalsozialistischen Wahlerfolge und Ihre Verluste in Braunschweig, Mecklenburg, Baden usw. nicht genug? Die Gummiknüppel und Maschinengewehre der Regierung, in der Sie heute noch sitzen, sind so zuverlässig wie Ihr Reichsbanner, welches in der Mehrheit nur noch auf dem Papier steht, gegenüber dem Faschismus. Man muß schon der Sozialdemokratie und ihren Führern den ev. Sieg des Faschismus ins Konto schreiben. Allerdings, die Massen der SPD, wären heute noch bereit zur energischen Abwehr. Aber wie sieht es aus in allen Gauen! Entweder Angst oder Trägheit der Bonzen. Die sogenannten deutschen Arbeiterführer haben über ein gemühtliches Leben, über die Bebaglichkeit in Familie, Beruf usw. ihre politischen Pflichten vergessen. Das ist eine Ursache der unglaublichen Mentalität der deutschen Arbeiterschaft. In einer Zeit, wo auf Grund der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung das verproletarisierende Bürgertum das Heil und die Rettung bei der Phrase und der Gewalt der Diktatur sucht, ist es die letzte Stunde, die Massen zu mobilisieren zum entscheidenden Abwehrkampf. Es gilt heute, auch vor allen Dingen die arbeitenden Massen der Sozialdemokratie, über die Köpfe ihrer Bonzen hinweg, in die Reihen der Einheitsfront gegen den Faschismus zu führen. Die sozialdemokratische Presse hat heute das Gebaren eines Serrati von Italien. Nur sind Ihre Glossen und Karikaturen soeben um vieles gelassener als die Serratis. Mit Papier und Reden schlägt man nicht einen Feind, der zersicher Blut und Leben des arbeitenden Volkes bedroht. Sozialdemokraten, wacht auf!

und sie muß - je nachdem - unter gelindem Druck mit dieser Rolle vertraut gemacht werden. Wir kennen das Los der Frauen als Sklavinnen der Lust ihrer Herren im alten Rom. Wir wissen aber von der deutschen Frau, daß sie gleichgesetzt neben dem Mann stand! Welche Verzerrung jedes Ideals und des wahren Volkstums zeigt sich in solchen Auslassungen! Welche Verirrung und Umwertung alles Sittlichen, Feinen, Gassen, wie Frau, Mutter, Schwester heißt, dort, wo die brutale Gewalt und Macht zum obersten Prinzip erhoben wird! Vor einem 'Dritten Reich', in dem wir in die Barbarei früherer Jahrhunderte zurückversinken würden, bewahre uns die Zukunft!



Stegerwald! Herhören!

Ein Arbeitsloser aus Westfalen schreibt uns: „Ich bin nun arbeitslos und bekomme mit meiner Frau pro Woche 18 Mark.

Ich habe pro Woche zu zahlen:

- 9,- Mk. Miete,
- 1,50 Mk. Licht,
- 1,- Mk. Kohlen,
- 1,- Mk. Lebensversicherung,
- 0,60 Mk. Krankenzuschkasse
- 1,- Mk. Leokasse,
- 1,- Mk. Gas,
- 1,50 Mk. Verbandsbeitrag,
- 1,05 Mk. Zeitungen etc.

Bleiben mir noch 2 1/2 Pfennig für den Tag für mich und meine Frau zum Leben. So sieht es aus! Himmeldonnerwetter, ist das eine Welt! Verhungern lasse ich meine Frau nicht. Wenn es soweit ist, dann spricht mein Revolver, aber vorher ...!

Das sind nicht Einzelfälle, das sind Millionen in Deutschland, die so stehen, so verzweifeln!

Das ist 'Bolschewismus', ganz anderer Art, als in Rußland! Dort gibt es wenigstens Brot und Arbeit!

Was machen die Brüning, Stegerwald dagegen? An diesen Tatsachen kommen wir nicht vorbei. Aber den Proleten, die in dieser Lage sind, muß man noch sagen: Was tut ihr mit diesen Ausgaben für Verbände und veräberliche Organisationen? Prolet, was tut Dein Geld in der Leokasse, was zahlt Du diesen Verbandsbeitrag an Organisationen, die heute mehr denn je auf der Seite der Reaktion stehen? Lerna Du immer noch nicht, selbst wenn Du verhungern mußt? Heraus aus diesen Organisationen und streike, weil Du nichts mehr zu verlieren hast, die Reihen derer, die um ein besseres Los kämpfen.

Alle Menschen sind vor dem Gesetze gleich!

In Würzburg zahlt das Wohlfahrtsamt für ausgesteuerte Erwerblose folgende Sätze:

- Für einen Alleinstehenden (täglich) 1,22 Mk., für ein Ehepaar 1,80 Mk., für jedes Kind 36 Pfennig.
- Es werden gezahlt: Für einen Polizeibund täglich 2 Mk., einen Zuchthausinsassen 2,95 Mk., einen Kriegsinvaliden durchschnittlich 1,77 Mk., eine Kriegerwitwe 1,25 Mk., eine Offizierswitwe 8,18 Mk., einen pensionierten Offizier (Durchschnitt) 13,10 Mk., einen pensionierten General 50 Mk., einen Oberbürgermeister 40-60 Mk., Reichskanzler Brüning 267 Mk. pro Tag! Einen Direktor bei Krupp 335 Mk., Reichskanzler a. D. Cuno 1722 Mk.

Wie sagt die Reichsverfassung: 'Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundsätzen der Gerechtigkeit mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen!'

Nein, diese Ordnung der Gerechtigkeit muß sich das schaffende Volk erst selber schaffen! Die pro Tag tausend, hundert, fünfzig Mark Einkommen haben, können keine Initiative und kein Interesse daran haben, daß diese geschaffen wird!

ein Gesetz nach dem andern brauchen (wir brauchen es), ist nur ein Zeichen für die innere Schwindsucht. Sehen wir bei uns alle Bilder, die zum Herbetlocken dienen sollen (in Zeitschriften, Kino), - sie rechnen auf die Sexualität; in Rußland trägt das ganze Bild- und Plakatwesen durchaus anderen Charakter: es packt den Bildungshunger. Das ist ein kleines äußeres Zeichen für die grundverschiedenen inneren Verhältnisse hier und dort!

Rußlands Methode ist nicht ohne weiteres für uns - aber wir müssen Rußland geruch werden! Für der Gesunde tut, kann der Kranke nicht leisten, - aber der Kranke kann doch drum den Gesunden nicht schmähen!



Ganz ähnlich ist es bei der Religion. Zwei Welten, die sich nie messen lassen: eine alternde, greisenhafte und eine jung aufsteigende! Staat und Kirche sind getrennt. - der Staat ist sogar im Grunde 'kirchensindlich'. - die Kirchen werden zusehends leerer. Aber: das ist die äußere Form, die gar nicht aus dem inneren Geiste gewachsen war, und deshalb mit dem inneren Mark gar nichts zu tun hatte. Das Zarentum hatte diese Form dem inneren Übergestülpt, hatte sie gestützt, - sie verlor ihren Halt, als der Zar fiel, und wurde von innen gesprengt. Jetzt ist das Bild so wie bei der Sittlichkeit: Gesundes Mark ohne Form. Ideal ist es nicht, es ist ja alles eben ein Anfang. Ideal ist auch nicht die Form ohne Mark, - sie ist aber Ende! Und auch unser religiöses Mark ist stark angegriffen, - von äußeren Zahlen und Formen läßt sich kein Ernst denkender heute mehr täuschen. Marklos oder formlos! Das eine ist Ende, krank, - das andere Anfang, gesund. Man redet in Rußland nicht von Sittlichkeit und Religion, - wie der Gesunde nicht von seinem Herzschlag redet. Die Form wird schon wachsen, - von innen. Sie kann nicht mehr von außen Übergestülpt werden; die Zeit ist vorbei. Die innere Gesundheit. - Ich fand nur bei Reduzen, weit in der Wüste, solche Glaubenskraft wie bei den Russen, - kann uns neidisch machen, wir können sie formlos nennen, - aber wir können nicht von ihr die Annahme unserer Formen verlangen und sie verurteilen, weil diese Formlosigkeit für uns Gift wäre. Was der Junge tut, ist für den Alte nichts, - aber der Alte soll den Jungen nicht nach sich beurteilen. Er kann ihn beeinflussen, - aber er kann sich nicht wundern wenn der Junge seinen Weg geht. - (Fortsetzung folgt.)

Politische Blitzlichter.

Hitler Faschist. Hitler sprach in einer Versammlung: 'Als Frontsoldaten haben wir den Hurratriotismus verlernt. Weil wir den Krieg kennen lernten, wüßten wir ihn nicht.' Wenn das ehrlich gemeint ist, muß Hitler radikal umstecken. Dann muß er von Mussolini abbrechen. Hitler übersteht, daß der Faschismus ohne weiteres in der Entwicklung zum kommenden Kriege treiben muß. Er hat wohl gar keine Ahnung, wie der Wahlerfolg seiner Partei im Auslande, auch in den breiten Volksmassen, gewirkt hat. Der deutsche Faschismus macht es den Kriegshetzern der anderen Völker erst möglich, ihre Volkmassen für Rüstungen und kommende Kriege vorzubereiten. Die Versteifung der französischen Politik seit den Septemberwahlen, die starken Reden Tardieus sind unverkennbar bereits Wirkungen davon, wie auch die Ablehnung der deutschen Abrüstungsvorschläge in Genf: Einem Deutschland, in dem so stark nationalsozialistisch gewählt wird, traut das Ausland noch viel weniger, als einem Deutschland der Müller oder Stresemann!

In Bayern. Während die Reichsregierung in Preussabbau macht, führt die bayrische Regierung die Schlachtsteuer ein. Die Metzger haben aus auf das Pfund Fleisch 4 Pfennig draufgeschlagen! Das Durchschlagende wird immer toller! Dabei verdienen die Metzger an der Erhebung der Schlachtsteuer noch, da diese keine 4 Pfennig pro Pfund Fleisch ausmacht.

Das Zentrum dagegen! Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde ein Antrag der KPD, angenommen, für die arme Bevölkerung Frischfleisch zu verbilligtem Preis durchzuführen. Dafür stimmten Kommunisten, Sozialdemokraten, Nationalsozialisten, Christlicher Volksdienst, sogar die Landvolkpartei. Dagegen stimmten: Das Zentrum, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei.

National oder was? Der Nationalsozialist Gottfried Feder schreibt: 'Die Frau muß wieder Magd und Dienerin werden,

hinarren aufführen müssen und sie 'nicht so schlimm' befürworten. - Wie ich kürzlich von einem hörte: 'man muß dem Volke doch auch einmal Freude gönnen' und es wurde 'dem Volk' ein recht fader Schund vorgesetzt. - Sie müssen es, denn sonst können sie sich nicht halten, denen gegenüber, die besser mit der Mode und den Instinkten 'rechnen'. Kitsch und Schund ist eine Notwendigkeit unserer Zivilisation, - wie Volkskunst und Volkslied eine Notwendigkeit ist in Sowjetrußland! Ich wollte, so manchen meiner Freunde hätte ich an den Ohren herbeiziehen können, daß er die 'Blaue Bluse' in Sowjetrußland sähe ...!

7. Sittlichkeit und Religion.

Nirgends ist so zu spüren, daß in Rußland ein Anfang, ein Neues, ein Erwachen ist wie in Sittlichkeit und Religion, dem innersten Volksleben. Nirgends wird es so klar, daß wir nicht mit unsern Maßstäben messen können, um an die Sache heranzukommen. Man weiß die äußeren Tatsachen, (wenn man sie nicht entstellt, was gerade hier meist geschieht), - als da sind: Leichtigkeit der Eheschließung und Ehescheidung, 'Freiheit der Liebe', - aber man weiß gar nicht ihre inneren Voraussetzungen und ihre Zusammenhänge. Man entzweit sich, weil man meint, die Russen wären Europäer, und weil man nicht mehr weiß, was inneres Wesen und äußere Form ist. Weiß man über inneres Wesen lacht und nicht mehr daran glaubt, sondern nur auf äußere Form vertraut. Cevich, es ist noch äußere Formlosigkeit in Rußland, - nirgends sagten Russen mir so offen und dringend, daß sie nach der Form erst suchen. Noch ist die Form nicht da, - Ringen und Suchen überall Anfang! Es ist unser beliebtes europäisches Unrecht, das wir allen fremden Völkern tun, wenn wir unsere Verhältnisse auf sie übertragen wollen. Bei den Afrikanern nennt man gar oft etwas 'unendlich', was von einem heiligen Ernst und von innerer Reinheit geschätzt ist, - weil es eben bei uns unendlich wäre, die wir den Reichtum der inneren Reinheit nicht mehr kennen, nur den äußeren. Es gibt ungeschriebene Gesetze, heilige Gesetze des Blutes. Weil wir die nicht mehr kennen, nennen wir die Leute ohne die geschriebenen Gesetze 'unendlich'. Größeres Zartheit und Keuschheit fand ich wohl selten als in Afrika bei Menschen, die als unendlich verfallen waren. (Frobenius sagt ganz dasselbe!) Nein, - wir kennzeichnen uns mit diesem Verurteilen! Wir könnten uns primitivere Anschauungen

nicht mehr einführen, - dürfen aber darum nicht andere Völker nach uns einschätzen! Die Frauenarbeit z. B. ist bei gesunden einfachen Völkern ganz selbstverständlich, - wie es aber bei uns getrieben wird, (Männer werden ausgespart, Frauen werden zur Arbeit herangezogen, weil sie billiger arbeiten und bequemer ausgebeutet werden können) ist es Verbrechen. - Ein Pfarrer erzählte mir von einer Gemeinde im Westerwald, in der auffallend viele Kinder unehelich waren: - die Eltern waren nicht vor der Kirche und nicht vor dem Staat getraut, aber hielten die deutsche Ehestreue beiliger als manche gesetzlich gestempelte. Das war noch vor 60 Jahren bei uns möglich! Die Ehe auf dem Willen gegründet, nicht auf dem Gesetz, - die beiden Eheleute selbst spenden sich das Sakrament, das Gesetz nimmt es nur zur Kenntnis. Wir könnten der inneren Treue nicht mehr trauen, - deshalb trauen wir sie auch anderen nicht mehr zu. So schlimm wie in unseren Großstädten ist es im schlimmsten Bolschewismus nicht: die Ehescheidungen in England sind zahlreicher als in Rußland.

In Rußland ist urwüchsigste Gesundheit, die sich in der ungeheuren Volksvermehrung, in der tiefen Religiosität kundtut. - bei uns ist höchstens Rechenkunst. Das äußere ist oft zerfahren von dem Bolschewismus, eben weil es nur äußerlich war und überhaupt zerfahren werden konnte, aber das Innere lebt stärker als sonstwo. Eine russische Frau sagte mir einmal ganz asiatisch: 'Dann muß es aber windig bei euch mit der Ehe aussehen, wenn ihr soviet geistlichen Schutz dafür braucht!' Und sie sprach damit eine solche urwüchsigste Einfachheit aus, daß wir demgegenüber wirklich alt und schwach erschienen. Die bittere Sorge um unsere innere Sittlichkeit läßt sich bei uns ja auch nicht durch äußere Schutzmaßnahmen und Ehescheidungen hindern und täuschen; innerlich sieht es wirklich erschreckend hohl aus bei uns. Gewiß ist es auch in Rußland kein Ideal, das Innere ohne das äußere, Sittlichkeit ohne Gesetz, beides mußte es sein, - aber das Gegenteil bei uns oft, äußeres ohne Inneres, ist noch weniger Ideal! Dort schafft das Innere sich allmählich wieder seine Form, es ist ein Anfang, - bei uns wird es höher und höher, es ist ein Ende!

Dort: noch nicht Form, - bei uns: nicht mehr Mark! 'Noch nicht', - 'nicht mehr', - das sind die entscheidenden Worte! Formlos oder marklos, - was ist gesünder, zukunftsstärker? Überprüfen wollen wir nicht, - verfaulst das was noch nicht, aber angefaul ist Markt! Und daß wir

Die CSRP. und die politisch-wirtschaftliche Lage.

A. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage des Abendlandes.

1. Die Hühner der Wallstreet und die Hühner von Moskau lachen hell auf, wenn sie von der sagenhaften „Weltgeltung des Abendlandes“ hören. Sie prophezeien den „Untergang des Abendlandes“ und den Aufstieg Amerikas, Rußlands und anderer Mächte des fernen Ostens und Australiens. Die schönen Zeiten, da das Abendland den Herrn der Welt spielen durfte, da es die anderen Erdteile eroberte, „kolonialisierte“, sind ein für allemal vorbei. Ein anderer Wind weht durch die weite Welt, ein neuer, frischer Freiheitswind! Er hat nach einander die Nationen, die Proletarier, die Frauen und die Jugend ergriffen, er hat nacheinander die nationalen Bewegungen, den Klassenkampf, die Frauenbewegung und die Jugendbewegung entfacht. Auch die unterdrückten Rassen der außereuropäischen Erdteile haben sich erhoben und kämpfen ebenso um ihre politische Freiheit wie um ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit. Indien, Indochina, China sind die ersten Flammenszeichen am Horizont!

Das Abendland greift schon längst nicht mehr an das Abendland verteidigt sich, weicht Schritt um Schritt zurück! Der Weltkrieg hat vier Jahre lang alle Kräfte des Abendlandes gefesselt, hat vier Jahre lang die besten Kräfte verschlungen, hat das Abendland in schwere Schulden gebracht. Er hat den farbigen Rassen das Schauspiel geboten, daß die weiße Rasse sich selbst zerfetzt hat und die farbigen Rassen haben sich ihre eigenen Gedanken dazu gemacht. Der Weltkrieg hat den Ländern, die nicht oder wenig an ihm beteiligt waren, einen großen Vorsprung in technischer, wirtschaftlicher und politischer Beziehung gegeben. Und diesen Vorsprung nutzen besonders die außereuropäischen Länder aus. Ihre stahlharte Industrie blüht zusehends auf, ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden mehr und mehr in der Heimat selbst verbraucht oder von der feindlichen Industrie verarbeitet. Das Abendland verliert ein Absatzgebiet und eine Rohstoffquelle nach der anderen in diesen fernen Ländern. Neue Gebiete, neue Kolonien aber, wo das Abendland seine Industrieerzeugnisse verkaufen und seine Rohstoffe einkaufen kann, sind kaum mehr zu erobern. Die weite Welt ist eben schon lange besetzt und verteilt.

Der amerikanische, ja selbst der russische, der asiatische und australische Wettbewerb verdrängt das Abendland von vielen Märkten. Der Name „Ford“ ist ein Wahrzeichen dafür, daß der amerikanische Wettbewerb den abendländischen Wettbewerb schon in seiner Heimat siegreich schlägt.

Und der Name „Young“ vollends kündigt uns Abendländern, daß Wallstreet das Abendland mit Schulden, Tributen und Zinsen erobert, mit goldenen Ketten gefesselt hat!

Mehr und mehr unterliegt das Abendland im Kampfe mit den außereuropäischen Mächten!

Während im Abendland Raumnott herrscht, ist in den unermesslichen Ebenen der fernen Länder, in Nord- und Südamerika, noch reichlich Grund und Boden vorhanden, sind weiteste Strecken dort noch unbebaut und herrenlos. Die Bevölkerung dieser Gegenden ist zudem dünn und die Einwanderung beschränkt und langsam, die Nachfrage nach Boden ist also gering. Darum vermag dort kein Junker eine wucherische Grund- und Bodenpacht zu erpressen, kein Junker durch seinen ungeheuren Grundbesitz das Land zu sperren.

Und darum sind dort auch die Preise für guten Boden gering, die Landwirtschaft gedeiht und besonders der landwirtschaftliche Großbetrieb mit allen seinen Vorteilen vermag sich zu entfalten. Kraftwagen und Landstraßen erschließen das weite Land mehr und mehr, schaffen billige, günstige Verkehrsmöglichkeiten. Die Unkosten der Landwirte sind besonders durch die niedrigen Bodenpreise geringer und die Betriebe größer, neuer, moderner als im Abendland.

Die Folge davon ist, daß die amerikanischen Landwirte ihre Erzeugnisse bedeutend billiger verkaufen können als die abendländischen Landwirte. Die Errungenschaften der modernen Verkehrstechnik (Kraftwagen!) gestatten es zudem, die amerikanischen Erzeugnisse überall hin schnell und billig zu befördern. Da z. B. auch die Schiffsrachten von New-York nach dem Abendlande verhältnismäßig niedrig sind, ist der amerikanische Preis für Eisenbahnfrachten innerhalb des Abendlandes, so schlägt die amerikanische Landwirtschaft die abendländische Landwirtschaft sogar auf den einheimischen abendländischen Märkten.

Verdankt die amerikanische Landwirtschaft ihre Überlegenheit in erster Linie ihren niedrigen Bodenpreisen, so die amerikanische Industrie den ja bekannten amerikanischen Arbeitsmethoden. Jeder Arbeiter wird wie eine Maschine dazu verwandt, immer nur ganz bestimmte, genau berechnete und vorgeschriebene Bewegungen zu vollbringen und in eben diesen wenigen Bewegungen das Höchste zu leisten. Jeder Betrieb stellt nur ganz bestimmte, wenige Teile, nur noch eine ganz bestimmte Marke, einen besonderen Typ her. Jeder Griff, jede Arbeit, jede Erzeugung ist unter die einzelnen Arbeiter, unter die einzelnen Betriebe bis ins kleinste verteilt, bis ins letzte spezialisiert, Arbeitsteilung und nochmals Arbeitsteilung und nochmals Arbeitsteilung. Tempo und noch ein weiteres, Normalisierung, Rationalisierung, Spezialisierung und Typisierung sind Merkmale dieses amerikanischen Systems. Der Mensch ist nicht mehr Herr über sein Geschöpf, der Mensch ist Diener der Maschine, ja, er ist selbst entseelt Maschine geworden!

Neben dem Wettbewerb dieses kapitalistischen Amerika wird in Zukunft wohl der Wettbewerb des sozialistischen Rußlands drohen. Wenn der Aufbau des sozialistischen Rußlands weiterhin so fortschreitet wie bisher, wenn der fünfjährige, großartige Fünfjahresplan des Rätebundes verwirklicht wird, dann wird das Abendland dem russischen Wettbewerb nicht mehr gewachsen sein. Dann wird es ihm genau so unterliegen wie heute dem amerikanischen Wettbe-

werb. Denn die russische Landwirtschaft ist der abendländischen überlegen, weil die Russen die Junker verjagt und enteignet haben, weil kein Junker mehr vom Arbeitsertrag seine Grundrente abzieht. Und die russische Industrie ist überlegen, weil die Proletarier die Kapitalisten enteignet und die Betriebe in ihre eigene Hand genommen haben, weil kein Kapitalist mehr vom Arbeitsertrag die Dividenden abzieht. Hinzu kommt, daß in Rußland alle Einrichtungen der Arbeit und den Arbeitern gehören und daß in der Landwirtschaft, im Bergbau, in der Industrie das erzeugt wird, was die Verbraucher benötigen, was die werktätigen Massen bedürfen. In Rußland wird für den Bedarf erzeugt, wird erzeugt, um die Not zu stillen, um den Mangel zu beseitigen. Im Gegensatz zu dieser Bedarfswirtschaft herrscht im kapitalistischen Abendland die Profitwirtschaft, in der nur das erzeugt wird, was genügend hohen Profit abwirft, was genügend hohe Dividenden einbringt.

Wenn im kapitalistischen Abendland genug Kohlen gefördert werden, wenn infolgedessen die Kohlen billig werden, dann sinkt der Profit der Kapitalisten. „Im Interesse der nationalen Wirtschaft“ werden dann die Bergwerke stillgelegt, die Arbeiter auf die Straße geworfen und die Kohlen zurückgehalten oder gar vernichtet. Erst wenn der Kohlenmangel die Kohlenpreise wieder hochtreibt, wenn die Erwerbslosigkeit die Arbeiter zermürbt hat und sie zu niedrigen Löhnen arbeiten, erst dann lohnt, „rentiert“ sich der Betrieb des Bergwerkes für den Kapitalisten wieder.

Je günstiger die Getreidernte ausfällt, um so niedriger wird der Getreidepreis, um so weniger verdient der abendländische Junker an seinem Getreide. „Im Interesse der Nation“ wird dann Getreide unbrauchbar gemacht, vernichtet, damit Getreidemangel die Getreidepreise wieder hochtreibt, damit der dreimalheilige Profit des Junkers gerettet wird. Mag das Brot verteuert werden, mögen hungriige Kinder nach Brot schreien, mögen Mütter sich sorgen, was liegt dem Junker daran!

Um des Profites der Junker und Kapitalisten willen muß es Mangel geben, damit die Preise steigen, muß es Erwerbslosigkeit geben, damit die Erwerbslosen die Löhne drücken, muß es Wohnungsnot geben, damit die Mieten steigen. Sonst „rentiert“ es sich für den Junker nicht, Getreide anzubauen, für den Kapitalisten nicht, sein Kapital in einen Betrieb hineinstecken oder Häuser zu bauen. Sonst läßt der Junker sein Land lieber unbebaut, sonst legt der Kapitalist den Betrieb still, stellt den Bau ein und sieht sein Geld zurück. Junker und Kapitalisten haben Zeit; dem Junker kostet das Land nichts; dem Kapitalisten kostet das Geld nicht. Der Kapitalist kann warten, bis die Warenpreise wieder gestiegen sind und die Löhne wieder gedrückt sind. Er läßt sein Geld nicht für den Bedarf arbeiten, sondern nur für den Profit, für Dividenden, Mieten, Zinsen.

Pfennige und Millionen.

Die Hausfrauen sollen wieder mit Pfennigen rechnen. Das ruft die Regierung Brüning auf!

Wir haben alles Verständnis für die Pfennigrechnung. Aber wir gehen aus dem Nebel all solcher Sophismen heraus zur Realität der Wirklichkeit!

Warum appelliert man an die Pfennigrechnung und übersteht die Millionenrechnungen oben?

Über 10 Milliarden deutsches Kapital im Ausland! Der Kurswert der deutschen Aktien beträgt das Dreifache des Nominalwertes, er ist höher, als der ganze Sachwert des deutschen Nationalvermögens in Grund und Boden, Bergwerken und Fabriken! Die Dividenden des Brauerkapitals waren auch in diesem Jahre wieder durchschnittlich über 10 bis 20 Prozent gelegen! Die Bier-Schankstättensteuer aber tragen nicht diese Dividendenempfänger, sondern die Biertrinker! Die Dividenden wurden nicht niedriger, obwohl der Konsum an Bier um 600 000 Hektoliter zurückging! Die Dividende des Eschweiler Bergwerksvereins in der Höhe von 14 Prozent ist, nach der Meldung der „Bergwerkszeitung“, bis 1942 garantiert! Der Preisabbau in Kohle macht also keine Ersparnisse an weniger Dividenden notwendig! Noch immer kann das Kapital die Lasten abwälzen auf die Löhne und die Preise! Bei dem Preisabbau werden sie ganz auf die Löhne und auf Arbeiterentlassungen abgewälzt! Der Kapitalismus spart: er spart an Arbeitskräften und Produktion, aber er nimmt weiter seine hohen Profite!

Pfennigrechnung! Hat die Regierung die Skandalgehälter der deutschen Botschafter entsprechend abgebaut? Es handelt sich um Hunderttausende, nicht um Pfennige! Hat sie die Rentenpensionen über 500 000 Mark im Monat gestrichelt? Bei den 1500 Generälen und Admirälen, bei den 27 000 früheren Offizieren, bei den ehemaligen Ministern etc. Es handelt sich um Millionen, nicht um Pfennige!

Die Reichsregierung kürzt die Ministergehälter um 20 Prozent. Das sind beim Reichskanzler 9000 Mark. Er hat immer noch 38 400 Mark im Jahre, im Monat 3200 Mark. Entsprechend bei Ministern, Staatssekretären, Generälen, Admirälen usw.! Sollten für diese Menschen nicht 1000 Mark im Monat zu einem anständigen Lebensunterhalt ausreichen, wo die anderen Millionen mit weniger als dem fünften Teil auskommen müssen?

Das Volk soll in Pfennigen sparen? Die Oberen aber sollen mal in Tausendern anfangen, und zwar radikal!

Blitzlichter.

Zeichen der Zeit. In einer Berliner Gerichtsverhandlung schlug ein Arbeiter dem ehemaligen Polizeipräsidenten Zörriehel von Berlin ins Gesicht. Man wird diese Tat nicht allein

Dieses mörderische System, bei dem auf der einen Seite Überschuß, Überfluß, Überproduktion — auf der anderen Seite bitterster Mangel, ungestillter Bedarf, Erwerbslosigkeit, Wohnungsnot, Hunger herrschen, wird am schlagendsten durch folgende bekannte Anekdoten gekennzeichnet.

Der Junge eines Bergarbeiters fragt:
„Mutter — ist kalt, warum heizen wir nicht?“
„Weil wir keine Kohlen haben. Vater ist erwerbslos und kann keine Kohlen kaufen.“
„Und warum ist er erwerbslos?“
„Weil es zuviel Kohlen gibt.“

So friert im kapitalistischen Abendland das Volk bei hohen Kohlenpreisen, so hungert das Volk bei vollen Scheunen!

„Wahnsinn“ ist der richtige Name für dieses abendländische System. Oder wie will man es sonst nennen, wenn in Deutschland Roggen unbrauchbar für die menschliche Ernährung gemacht wird, wenn deutsche Porzellanfabriken einen Teil ihrer Fabrikate verschlingen, wenn in Frankreich Wein verfault? Welch Berechtigung hat ein System, noch, bei dem in Amerika und Ägypten Baumwolle verrottet wird, in Brasilien Kaffeezweige vernichtet werden, bei dem der Autobändlerverband in Palm-Beach Automobile kauft und verbrennt?

Gewiß, dieses „abendländische“ kapitalistische System herrscht nicht nur im Abendlande, es herrscht auch in Amerika, es herrscht in der ganzen weiten Welt außer in Rußland. Aber kein Erdteil leidet so schwer unter diesem System wie das Abendland; und im Abendland leiden weniger Länder so stark unter ihm wie Deutschland. Das Abendland ist durch den Weltkrieg aufs tiefste erschüttert worden, es ist schwer verschuldet an die Wallstreet. Es hat heute noch an den Lasten des Krieges zu tragen. Seine Industrie hat viele Absatzmärkte und Rohstoffquellen in den aufstrebenden außereuropäischen Ländern verloren. Die abendländischen Junker haben einen großen Teil des Grund und Bodens geräumt und halten ihn gesperrt. Sie zahlen den Landarbeitern zu niedrige Löhne und erpressen von den Bauern zu hohen Bodenpachten und Bodenpreise. Dadurch treiben die Junker gestern wie heute die ländlichen Massen in die Stadt, in die Industrie (Landflucht!), dadurch vermehren sie die Erwerbslosigkeit. Und dieses Gespenst der Erwerbslosigkeit ist daher nirgends so behelmatet wie im Abendland. Im Zeichen der Junkerherrschaft, des „Youngplanens“ und des ganzen kapitalistischen Systems dürfte es auch nicht mehr zu bannen sein!

So steht das Abendland heute unter allen Teilen der kapitalistischen Welt als der schwächste da, den der ganze Fackel des kapitalistischen Systems trifft und in den Abgrund stürzt! Es droht unterzugehen, während im fernen Westen das kapitalistische System noch seine Triumphe feiert, während im Osten eine neue sozialistische Welt in gigantischen Umrissen aufsteigt.

(Schluß folgt.)

auf „Verhetzung“ setzen können. Es ist ein Faßal und zeigt die Kluft zwischen Bonzen und Massen auf, wenn ein sozialdemokratischer Führer von einem marxistischen Arbeiter geohrft wird. Aber mit Ohrenfeigen schafft die Arbeiterschaft die Bonzenherrschaft nicht ab. Sie muß zur politischen und organisatorischen Konsequenz schreiten und den Bonzen die politische Gefolgschaft verweigern!

Den deutschen Abrüstungsvorschlägen in Genf stimmten u. a. auch die Russen zu. Sie würden aber niedergestimmt. Aus der ganzen Debatte aller Abrüstungskonferenzen kamen immer nur neue Aufrüstungen praktisch heraus. Der Völkerverbund macht sich mit dieser nutzlosen Rederei immer überheblicher! Statt ein Machtinstrument für den Frieden zu werden, wird er getarnte Kriegsvorbereitung für Frankreich, seine Trabanten und den Faschismus Italiens!

Wo bleiben die Kapitalisten? Das Reich stellt für die Hinterbliebenen des Bergwerkunglücks von Alsdorf bis zu zwei Millionen Mark zur Verfügung. Die Presse meldet von der Eherlichen Summe, welche die Direktion des Eschweiler Bergwerksvereins ausgeworfen hat. Warum packt man diese Aktionäre nicht und verpflichtet sie, bei solchen Unglücksfällen für die Hinterbliebenen zu sorgen? Damit würden sie auch eher veranlaßt, auf das Leben der Menschen in den Gruben stärker Acht zu haben!

„Proseß Dr. Held gegen Heller.“

Auf Anregung des Vorsitzenden des Berufungsgerichtes bei der Strafkommission des Landesgerichts München I wurde in einem Sitzungsraum am 8. November 1933 folgender

Vergleich

- abgeschlossen:
1. Vitus Heller erklärt:
Ich habe mit dem zwei unter Klage gestellten Artikeln „Dr. Held und die Pfalz 1923“ und „Woh! Dr. Held die geschichtliche Wahrheit“ in der Nr. 51 des „Neuen Volk“ vom 21. XII. 29 dem Herrn Ministerpräsidenten Dr. Held den Vorwurf einer hochverräterischen Pfalpolitik nicht machen wollen. Ich glaube auch, daß dieser Vorwurf aus den beiden Artikeln nicht herausgelesen werden kann. Auf jeden Fall anerkenne ich, daß für einen solchen Vorwurf jeder sachliche Anhaltspunkt fehlt. Ich habe mich davon überzeugt, daß das von J. F. Matthes angegebene Material nach keiner Richtung hin stichhaltig ist. Ich bedauere, daß ich die beiden Artikel veröffentlicht habe, und nehme die darin enthaltenen Vorwürfe als unbegründet zurück.
Ich übernehme die Gerichtskosten und die mir bekanntgegebenen Anwaltskosten des Privatklägers.
Ich verpflichte mich, den Vergleich einmal im redaktionellen Teil der Zeitung „Das Neue Volk“ binnen einer Frist von 14 Tagen ab heute zu veröffentlichen.
 2. Justizrat Dr. Warmuth erklärt:
Der Privatkläger ist mit dieser Regelung einverstanden. Er wünscht die Privatklage zurückzuziehen, wenn die Vergleichsbedingungen erfüllt sind.

Nicht müde werden!

Vorbemerkung der Schriftleitung: Unter dieser Überschrift sende uns ein Freund den folgenden Brief, den wir auch unseren Lesern nicht glauben vorzuenthalten zu dürfen. Wegen seiner außerordentlichen Wichtigkeit sei darum das Schreiben des Pfarrverweisers Kaiser, dessen Rede- und Schreibverbot leider noch immer besteht, hierhergesant.

Volkerthausen (Baden), den 13. Okt. 1930.

Grüß Gott, Heber Freund!

Nun sind meine Ferien schon einige Tage beendet. Ferien waren es eigentlich nicht, denn es gab immer zu tun. Du wirst nun wissen wollen, welche Eindrücke ich von Neudorf, Hesselthal, der ersten Filiale unserer Schwesternschaft, gewonnen habe, und was ich mit den Werkchaffern vereinbaren konnte.

Gern möchte ich glauben, daß die Arbeit unserer Schwestern im herrlichen waldreichen Spessart manchem unserer trunken und erholungsbedürftigen Menschenbrüder und Schwestern Gewinn bringen könnte. Aus dem kleinen Hesselthal, das unsere jetzige Schwester Elisabeth Harnischfeger der Schwesternschaft vermacht — die Schwestern übernehmen die Verpflichtung, für sie in gesunden und kräftigen Tagen zu sorgen, sie aber hat sich mit ihrem 61. Jahren noch auf dem Boden entscheidender Lebensereignisse begeben und sich in die Schwesterngemeinschaft einordnet — ist ein ganz stattliches Gebäude geworden, das mit seinen 14 Zimmern neben den anderen notwendigen Räumen einmal einen ganz neuen, heftigen Eindruck machen dürfte. Während meiner Anwesenheit haben die Schwestern in Neudorf noch ein zweites Anwesen zu verhältnismäßig sehr günstigen Bedingungen erstanden: ein Wohnhaus in sehr gutem Zustande, schöner Hof und große Scheune, Obstgarten und außerdem noch ca. einen Morgen Ackerland. Eine unserer Schwestern ist wohl in das Haus schon eingezogen. Aus der Scheune sollen unsere Werkchaffer ein Landheim für Ferienkinder machen. Wie herrlich wäre es, wenn man alle ein oder zwei Monate, wechselnd, jeweils 50 Kinder aus der Stadt in den gewaltigen Waldungen des Spessarts sich tummeln lassen könnte! Körperlich und seelisch müßte eine herrliche Erholung eintreten. Wenn ich könnte, wie ich wollte, würde ich die Werbtrommel rühren, um möglichst viele für diesen Plan zu begeistern. Ich weiß, daß viele ihnen „Denar“ geben und daß sie ihm reichlich geben würden. Vielleicht ist es Dir möglich, den einen oder anderen Freund unserer Bewegung zu veranlassen, unserer Schwesternschaft bei der Finanzierung solcher Aufgaben behilflich zu sein. Manche haben durch Zulehnung von Anteielscheinen geholfen. Aber es müßte viel mehr sein! Auch die Abteilung Spardienst unserer Werkchafferschaft bringt noch nicht so viel, als notwendig wäre. Die Menschen sind eben immer noch eigenartig! Auch die Schwesternschaften scheinen nicht viel zu lernen. Sie gehen auch jetzt wieder ihre Spargroschen an Menschen, die ihnen hohe Zinsen versprechen, mögen sie noch so oft durch Zusammenbrüche solcher Institute belehrt werden. Merkwürdig, sie sehen erst immer hinterher etwas tiefer! Du hast sicher von dem neuen Heidelberger Finanzskandal gehört. Millionen Spargelder kleiner Leute sind dabei wieder zugrundegegangen. Jetzt lese ich wie folgt in einer Zeitung über diesen Finanzskandal. Die „Badische Presse“ schreibt: „Man erzählt uns, daß der Geschäftsführer Paul Müller in seiner luxuriös eingerichteten Wohnung in der Lessingstraße zum Abend für Abend große Gastereien gab, wobei Sekt, erlesene Weine, Liköre und die teuersten Delikatessen eine Selbstverständlichkeit waren, und daß seine Gemahlin, eine frühere Bardeine, sich nicht scheute, manchmal im seidenen Pyjama mittags in der Tafelrunde der guten Freunde zu sitzen und den Sekt aus ihrem Stiefelchen trinken zu lassen oder in angestricheltem Zustand ihre Geschnaide und Brillanten schüßeln über den Tisch zu werfen, Brillanten, gekauft von Geld, das pfennigweise in Opferbüchsen gesammelt war und aus milden Gaben stammte und bestimmt für edle Aufgaben der Krankenhilfe und Schulschulung.“

Nur ein kleines Beispiel, wie mit dem Gelde gehandelt wurde: Vor kurzem wurde im Büro der Wohnungsbau G.m.b.H. die Rechnung eines Mannheimer Geschäftes von 1300 Mark für gelieferte Spitzen für Damenwäsche präsentiert. Rechtsanwalt Bähr, der juristische Beirat der Kongregation, fragte erstaunt bei der Firma an, was es denn mit dieser Spitzenrechnung an eine Baugesellschaft für eine Wandlinie habe. Er bekam zur Antwort, daß Rechtsanwalt L. Müller in Begleitung einer sterblichen jungen Dame die Spitzen gekauft und angeordnet habe, die Rechnung zur Einlösung bei der Baugesellschaft einzureichen.

Ein besonders dunkles Kapitel ist bei der Wohnungsbau-gesellschaft das Arbeiten mit Schmezzgeldern gewesen. Die vorgenommenen Besuche ergaben hierüber geradezu erschütternde Beweise.

Können denn die guten Leute nicht darauf achten, daß sie ihr Geld nur dorthin geben, wo sie ein solides Leben voraussetzen können? Die Schwestern, die unsere Abteilung Spardienst verwalten, führen ein Leben in streng lebensreformnerischem Sinne und haben gar keine Gelegenheit, Geld zu verlieren — und eigenartig, man merkt immer wieder, daß manche unserem Spardienst gegenüber mißtrauisch sind. Oft scheint auch der von uns für richtig gehaltene Zinssfuß von höchstens 3 Prozent manche abzusohlen. „Ja, der Geldteufel hat die Menschen gewaltig in den Klauen! Unsere Spargelder legen wir in Häuser- und Bodenwerten an. Vielleicht daß wir auch mit Hilfe dieses Mittels einmal bodenreformnerische Ideen verwirklichen können. Meine Gedanken gebe ich aber auch in dieser Beziehung erst preis, wenn sie sich in der Tat bewährt haben.“

So habe ich es auch gehalten mit meinen Auffassungen in der Wohnungsnotfrage. Du hast unsere Häuser in Gegenbach gesehen. Jetzt sind alle an ihre Besitzer übergegangen. Diese 6 Arbeiterfamilien hätten sonst wohl schwer an ein Eigenheim denken dürfen. Wir haben den Beweis gebracht in Gegenbach, daß für 7000 Mark ein Heim auch für eine kinderreiche Familie mit Garten zu erstellen ist. Unsere Häuser dort haben 5 Wohnräume, Küche, Waschküche, große Keller und Speicherräume, in die noch leicht 2 Zimmer eingebaut werden könnten. Heute noch wie vor Jahren ist mir klar, daß in der Wohnungsfrage nur tapfere Selbsthilfe der Wohnungseigenen zum Ziele führen kann. Wann das geschehen wäre, wie ich vor Jahren schon geschrieben habe, so könnten wir ein gutes Stück weiter sein. Statt dessen lese ich in diesen Tagen in der „Schildwache“, Basel, über Wohnungsgeld: „Eine und eine halbe Million Wohnungen fehlen in Deutschland; zwei Millionen sind überfüllt, 500.000 reiß zum Abbruch. Es müßten also 3 Millionen Wohnungen gebaut werden, wenn das deutsche Volk menschenwürdig leben sollte... Das ist allerdings überaus traurig. Was tut den Menschen alle Kultur und Zivilisation, Wissenschaft und Technik unserer Zeit, wenn unsere Zeit es nicht zustande gebracht hat, daß alle Menschen auch menschenwürdig leben können?“

Nun habe ich folgenden Plan mit unseren Werkchaffern für das kommende Jahr:

Seit längerer Zeit sind eine ganze Anzahl Werkchaffer, teils hier, teils in Hesselthal, mit dem Ausbau der Häuser unserer Schwestern beschäftigt. Dies wird noch des ganzen Winter andauern. Neben freier Station, Verpflegung und Bekleidung bekommen sie monatlich ein Taschengeld von 5 Mark. Mit großer Freude kann ich konstatieren, daß sie gerne ihre Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Eine Hauptaufgabe sehe ich zurecht darin, eine Gemeinschaft von Werkchaffern zusammenzubringen, die den Beweis erbringen soll, daß sie imstande ist, unter sachkundiger Leitung auch größere Aufgaben zu bewältigen. Denn Du haanst Dir denken, daß es bei einem solchen Unternehmen nicht anzuknügen ist, wenn heute der und morgen jener wegen der geringfügigsten Meinungsverschiedenheit davonläuft. Wenn es mir nun gelingt, eine solche Werkchaffergemeinschaft bis zum Frühjahr zusammenzubringen, so wollen wir nach unseren Gedanken die Erstellung von Wohnungen beginnen. Zwei Interessenten haben sich schon gemeldet, denen wir Häuser bauen sollen. Wie könnte sich die praktische Durchführung ausnehmen? In Zusammenarbeit mit den Werkchaffern leisten die Interessenten alle möglichen Arbeiten selbst und helfen damit, die Bausumme möglichst niedrig zu halten. Für den Anfang werden sie auch im Besitze einer gewissen Bausumme sein müssen. Unternehmer ist in allen Fällen unsere Werkchaffergemeinschaft „Der barmherzige Samariter“. Materialbeschaffung usw. geschieht durch diese, ein Architekt steht ebenfalls zur Verfügung. Alle Arten von Bauhandwerkern müssen in unserer Gemeinschaft vertreten sein; es darf aber keiner beanspruchen, nur und ausschließlich in seinem Fache beschäftigt zu werden. Wenn der Maler in seinem Fach nichts zu tun hat, so leistet er eben einem anderen Handwerker Hilfsdienste u.ä. Unterbringung und Verpflegung geschieht durch die Werkchaffergemeinschaft in lebensreformnerischem Sinne. Wir denken daran, eine eigene abtrennbare Wohnbaracke zu schaffen, die man mit Hilfe eines Autos leicht selbst auf größere Entfernungen transportieren kann. Und wenn uns weitgehendstes Verständnis bald die Mittel in die Hände geben würde, daß wir für diesen Zweck und für die Beschaffung des Materials ein eigenes Lastauto anschaffen könnten, so würde auch dadurch an der Verbilligung der Wohnungen gearbeitet werden. Die Werkchaffer müßten eine Entlohnung erhalten, über deren Höhe sie selbst beraten und beschließen würden, wobei allerdings keineswegs das heute übliche Maßgebend sein dürfte. Wir können das sagen und verlangen, weil für uns nur Werkchaffer in Frage kommen, die Lebensreformer sind, die den Genuß von Fleisch ablehnen und infolgedessen auch die unsozialen Genußes wie Rauchen und Alkoholverehr nicht brauchen. Du fragst vielleicht, ob das wohl möglich ist? Ich sage heute auf Grund meiner Erfahrungen ein entschiedenes Ja! Wenn wir auch für die Zukunft die feste Absicht haben, unseren Werkchaffern Gelegenheit zu geben, innerhalb unserer Gemeinschaft Familien gründen zu können, die ihr Leben nach der von der Gemeinschaft als richtig erkannten Art gestalten wollen, so können wir doch für die ersten Jahre nur mit solchen rechnen, die sich nicht gleich verheiraten wollen. Es kommen also für jetzt nur Ledige (Jüngere und Ältere und Witwer) in Frage. Die Sache muß sich nämlich erst bewähren, um die Verantwortung für Familien übernehmen zu können. Wenn Du irgendetwas Menschen

aus den verschiedenen Arten des Bauhandwerks weißt, der nach den eben gegebenen Gesichtspunkten für unsere Bestrebungen in Frage kommen könnte, so veranlasse ihn, an uns zu schreiben.

Weber soll nun das Geld kommen? Manche Bauhustigen werden etwas haben. Wir wollen die Bausumme so niedrig als möglich halten, denn wir denken daran, auch den ärmsten Proleten ihr Eigenheim zu schaffen. Ob es nicht möglich wäre, daß der eine oder andere, der im glücklichen Besitze ist, die notwendige Summe zur Verfügung stellt und als erste Hypothek auf das Anwesen einträgt? Größtmögliche Sicherheit bezüglich der Wertbeständigkeit könnte immer im einzelnen Falle erreicht werden. Möchten viele Besitzende helfen, daß auf diese Weise dem Wohnungseigent gesteuert werden könnte! Nicht nur das Christentum würde das verlangen, sondern auch das wohlverstandene Selbstinteresse.

Vielleicht könnten wir da auch dem Wunsche eines „Brüders von der Landstraße“ gerecht werden, der meint, wir müßten überall Herbergen „Zum barmherzigen Samariter“ einrichten, damit die Wandernden nicht mehr so sehr auf die „Schnapsbuden“ angewiesen seien. Er möchte zu diesem Zweck auch seinen „Kundenpfennig“ geben. Er hat tatsächlich schon zweimal Beträge überwiesen und hofft, in der nächsten Zeit einen „größeren Betrag“ überwiesen zu können. Ein andermal heißt es in einem solchen Briefe: „Wenn Menschen nicht opfern können, die in gerechten Verhältnissen leben, dann müssen wir es tun, die Brüder der Landstraße, die an sich schon genügend Opfer tragen müssen.“

Nicht für den „Kundenpfennig“ wollen wir werben, aber umso intensiver für den „Denar“. Dieses Wort ist biblisch und die Gesinnung, aus der es uns anspricht, würde auch den „Kunden“ am ehesten helfen.

In unserem Erholungsheim haben wir in diesem Sommer zeitweise sehr starken Betrieb gehabt. Das Erwachen kommt, vor allem haben wir auch mit einzelnen Fastenkuren schöne Erfolge erzielt. Mir und unserer Brüder- und Schwesterngemeinschaft geht der Sinn des kirchlichen Fastens immer mehr auf. Wieviele Leute könnten wieder Freude am Leben bekommen! Unsere Brüder- und Schwestern aber wollen dies Leben erst verliehen. Den Lohn sieht man ja und zu ganz offensichtlich. Unsere Schwestern haben zum größten Teil zu Pfingsten dieses Jahres eine neuntägige Andacht mit vollständiger Nahrungsenthaltung gehalten — nebenbei bemerkt, hatten sie in dieser Zeit noch mehr als die sonst übliche Arbeit zu leisten. Die Leiterin unserer Schwesternschaft, jetzt 48 Jahre alt, litt seit ihrem 8. Lebensjahre an rechtsseitigem Obrenfluß. Viele Schmerzen hatte sie infolgedessen ausgedauert, auch viel Geld ausgezahlt, ohne je Besserung zu erfahren. Seit Pfingsten d. J. ist der Obrenfluß vollständig verschwunden und die Schmerzen sind ebenfalls ausgeblieben.

Nun ist mein Brief aber doch wieder lange geworden. Lieber wäre es mir, wenn Du einmal für längere Zeit bei uns sein könntest. Dann könnten wir über alle diese Dinge und viele andere reden.

So nimmt für Dich und die Deinetz fröhe Grüße!

Otto Kaiser.

Aus der Bewegung.

Landesverband Baden.

Volkerthausen. Bei der am letzten Sonntag stattgefundenen Gemeinderatswahl entfielen auf unsere Liste 7 Gemeinderäte von 6 und 9 Gemeindeverordneten. Der Wahlkampf ist nun vorbei und wir sind mit unserem Wahlresultat zufrieden. Die Zentrums- und Sozialdemokratische Partei mußten je ein Mandat an uns abtreten. Wir hoffen und wünschen nun, daß die 3 von uns gewählten Gemeinderäte zum Wohle der ganzen Gemeinde arbeiten werden.

Seelbach b. Lehr. Trotz heftigsten persönlichen Kampfes und Verleumdungen ist es uns gelungen, unseren Freund Hartmann in den Gemeinderat zu entsenden, ebenfalls haben wir fünf Gemeindeverordnete durchgebracht; somit sind auch wir im hiesigen Ort in das Gemeindeparlament eingezogen. Mögen alle Freunde das Äußerste daransetzen zum Wohle des unteren Volkes. Allen, welche zum Wahlresultat beigetragen haben, unseren herzlichsten Dank.

Landesverband Pfalz.

Lambrecht/Pfalz. Bei der letzten Reichstagswahl haben sich unsere Stimmen hier verunfacht und das trotz „kräftiger“ Gegenmaßnahmen von der Kanzel und in den Vereinen. Die christlichen Wähler verspüren halt doch, daß für sie persönlich mehr in Gefahr ist als die „Religion“. Das dürfen sich die Herren von der „Führung“ wohl merken. Man ging hier so weit, daß man einen Freund von uns am Wahltag aus den katholischen Vereinen hinausgeworfen hat. Das ist ein verdammt feiner Dank für die lange Jahre geleistete Arbeit. Was ist damit erreicht? Sehr viel! Wir wurden fester und sind gewillt jetzt wirklich zu arbeiten für die Sache des „Zwergensparteiens“, wie es von der Kanzel hieß. Man wird sehen, was aus dem Parteilich in Lambrecht noch wird. Nach dem Ergebnis der letzten Reichstagswahl haben wir bereits das Recht auf ein Mandat im Stadtrat. Vielleicht verschleibt sich das Bild noch mehr zu unseren Gunsten. Es gilt, mit neuen Menschen aufzubauen. Der Anfang ist gemacht. Wir haben ein wertvolles Winterprogramm, das uns eine gute Schulung sein wird. Freunde, kümmerst euch um die Vorgänge im Stadtparlament, ihr habt hinzuersuchen! Ein Wort noch den Freunden von der Pfalz: Schaut die Vorgänge klar. Schließt euch zusammen zu einer aufbauenden Arbeit! Über Winter wird Freund Vitus Heller in die Pfalz kommen. Werbt heute schon dafür!

Landesverband Rheinland.

Wahlkreis Koblenz-Trier. Nun sind bereits 6 Wochen ins Land gegangen seit unserer Koblenzer Zusammenkunft, auf der wir zu unserer großen Freude auch die Betzdorfer Freunde zum ersten Male begrüßen konnten. Wir haben dort Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für unsere Sache eingehend erörtert und ganz besonders zu der noch bestehenden Wahlschuld Stellung genommen. Dabei ist es bis zur Stunde geblieben. Soll das so weiter gehen? Freunde, wenn kommen die ersten Meldungen über stattgefundenen Sprechabende, wann die ersten Wünsche betr. Versammlungen, und wann treffen die ersten Sendungen zur Abtragung der noch bestehenden Wahlschuld auf das Postschekkonto des Unterzeichneten ein? Habe bereits der Koblenzer Stelle Mitteilung von dem Besprochenen gemacht, wäre aber nun auch froh, positiv an die Abdeckung heranzugehen zu können. Ich bitte darum dringend, macht es mir, sobald es geht, möglich, das gegebene Versprechen einzulösen. Wir dürfen doch nicht wortbrüchig werden! Gewiß, es ist schwer, sehr schwer in dieser trostlosen Zeit, von dem einen oder anderen Freunde ein Opfer zu verlangen, wir spüren tagtäglich am eigenen Leibe die ständig steigende Not, die Auswirkungen Brüningsscher Regierungsmethoden und wissen, wir steuern mit rasender Schnelligkeit dem Abgrunde entgegen. Drum heißt es für uns, erst schuldenfrei machen

und dann rüsten für kommende Kämpfe! Kämpfe von großem Tragweite und einem nie gekannten Ausmaße, die nur bestanden werden können, wenn der letzte Mann ideell wie finanziell alles tut, was in seinen Kräften steht. Drum Freunde, laßt nicht vergebens bitten, geht noch heute an die Auslieferung des Besprochenen, ich werde, soweit es in meiner Kraft steht, allen Wünschen Rechnung tragen. Das Postschekkonto Johann Streit, Niederlahnstein, Frankfurt a. M. 54 023 nimmt jede Spende gerne entgegen. Sendet also dorthin mit der Bemerkung „Wahlfond Koblenz-Trier“.

Mit Kampfgrüßen

J. Streit, Niederlahnstein.

Würselen. Sonntag, den 23. November (Totensonntag) große Kundgebung gegen den neudeutschen Militarismus und Nationalismus im Saale Cornely, Würselen, abends 7 Uhr. Es sprechen: Prof. Ebner, Aachen. Thema: „Warum muß ein vorurteiliger Mensch Kriegsgegner sein?“ Parteilfreund Fr. Mühlenberg, Würselen. Thema: „Das wahre Gesicht des Krieges!“ (mit Lichtbildern). Parteilfreund Alte wie junge, erscheint in Massen. Eintritt 25 Pfg. Unterstützungsempfänger 15 Pfg. Christl. sez. Jugend, Ortrg. Würselen.

Landesverband Westfalen.

Groß-Dortmund. Frauengruppe. Unsere am 13. stattgefundenen Frauerversammlung war gut besucht; einige Freunde, die auch in der Diskussion sprachen, konnten wir begrüßen. Die Besprechungen für Weihnachten, sowie von Zeitungsberichten brachten besonders rege Aussprache. Immer mehr sind unsere Mitbewerber bestrebt zu helfen, wo es not tut, und werben neue Mitglieder, auch Zeitungabonnenten. Die nächste Frauerversammlung ist am 27. November, abends 8 Uhr, bei Riepe, Auf dem Berge 26. Bitte erscheint rechtzeitig, es gibt noch viel zu besprechen vor der Weihnachtseier.

„Fühlst Du Dich unglücklich, verstimmst und elend, so gehe zu einem andern Unglücklichen und erweise ihm eine Wohltat, du wirst finden, daß sich das Glück dann ganz von selbst einstellt. Unglücklich sind auf dieser Welt nur die Menschen mit harten und engem Herzen; glücklich sind die, welche ein weites Herz haben. Solche Menschen sind immer glücklich.“ (v. Booker, Washington.)

Groß-Dortmund. Sonntag, den 23. Dezember, nachm. 6 Uhr, findet im Lokale Riepe, Auf dem Berge 26, unsere Mitglieder-versammlung statt. Wir bitten alle Mitglieder und Leser des „Neuen Volkes“ sowie Freunde unserer guten Sache, an der Versammlung teilzunehmen. Herr Lehrer Große-Braukmann hält ein Referat über Bodenreform.

Schwelm. Am 26. November, abends 8 Uhr, findet die nächste Versammlung unserer Frauengruppe im Lokale „Kräuterhof“, Moltkestr., statt. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß auch die letzte Frau erscheint und noch weitere Frauen mitbringt.

Schwelm. Liebe Freunde, ich bitte Euch, im Lauf der Woche, von 23. 11. bis 30. 11. nachfolgenden Freunden mitzuteilen, wer das „Schwelmer Tagblatt“ oder die „Schwelmer Zeitung“ hält. Auskunft nehmen entgegen die Freunde:

- Aug. Blasius, Gasstr.
- Aug. Vogel, Kaiserstr. 7.
- Albert Brinkmann, Gasstr.
- Alfred Umbach, Damerstr.
- Georg Löffler, Loh.
- u. Franz Schlämer, Bahnhöfstr. 11.

Diese genannten Freunde bitte ich, mir am Montag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, in meiner Wohnung Bericht zu erstatten. Diese Aktion ist aus gewissen Gründen sehr wichtig. Ich bitte alle Freunde meinem Wunsche zu entsprechen. F.R.

Büdo Metallputz
putzt alle Metalle scharf und spiegelt blank

Artikel in die ge-
Volk" von
Vorwurf
Artikel
Anhalte
das von
ichtung für
Artikel ver-
Vorwürfe
bekannt
ktioneller
Frist von
erstanden-
Vergleiche

Landesverband Saargebiet.

Wenstmattler/Saar. Am Sonntag, den 23. November, nachm. 4 Uhr, Mitgliederversammlung. Lokal ist auf den Anschlägen ersichtl. Freundl. Ernst sind die Zeiten. Der letzte Mann muß wachgerüttelt werden. Erscheint pünktlich. Westfalen-Nord. Wahlfonds. Von Gelsenkirchen gingen ein: 7,70 Mk.

Aus verwandten Bewegungen.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit. Deutscher Zweig, richtete neben an den Reichskanzler das dringende Ersuchen, ab 1. Januar 1932 das Gehalt des Reichspräsidenten als Höchstmaß für Gehälter aller Beamten im Deutschen Reich festzusetzen.

In der Begründung wird auf die ungeheuren Gehälter gewisser Reichs-, Länder- und Kommunalbeamten, auf die hohen Repräsentationsgehälter der deutschen Diplomatie im Vergleich zu den Dotationen anderer Staaten hingewiesen, die Verbilligung hervorrufen müssen, solange Millionen ohne den nötigsten Lebensunterhalt sind.

C. Huter, Astrologischer Vortrag, Freitag, den 14. Nov. 30, Stadthaus Würzburg.

Sterne und Menschenschicksale, das Thema. Ein fast voller Saal; zur Behandlung dieses Themas war die Zeit günstiger, in der kein Mensch weiß, in welcher Weise sich eine Erlösung aus der Weltwirtschaftskrise vollziehen wird. Sehr aufmerksame, fast angstvolle Erwartung aller Zuhörer und am Schluß trotz Beifall ein resigniertes Auseinandergehen, das psychologische Bild des Abends.

Der Vortragende, ein Sohn des im Jahre 1912 verstorbenen Naturforschers Carl Huter, welcher gerade auf dem Gebiete der Menschenkenntnis Hervorragendes geleistet, hat, wie er auch in seinen Schriften erklärt, sich als Lebensaufgabe das Ziel gesetzt, die zu berechnenden Gestirnskonstellationen in ihrem Zusammenhange zu den Erscheinungen des Lebens, sei es die Entwicklung der einzelnen Völker oder des Individuums zu erforschen. Er bringt nach seinen Ausführungen die Erscheinungen des Lebens, soweit sie die Menschheit be-

treffen, mit den Erscheinungen der Natur, wie Katastrophen etc., in engen Zusammenhang. In seinen Ausführungen weist er darauf hin, wie in den nächsten Jahren auf Grund seiner Berechnungen und Deutungen im allgemeinen sich die Ereignisse vollziehen. An Hand der Erklärung der 12 Tierkreiszeichen gab er den in den einzelnen Tierkreiszeichen Geborenen Hinweise, was sie im Laufe des kommenden Jahres zu erwarten haben. Gutes oder Schlechtes. An Hand von ihm aufgestellten und berechneten Horoskopen gab er Charakterdeutungen von heute führenden Männern und schloß daran ganz interessante Betrachtungen zwischen der Eigenart dieser einzelnen Führer und den kommenden Ereignissen. Bemerkenswert ist sein ganz energisches Abbrechen von einer fatalistischen Willensaprinzip des Menschen. Seine Schlußfolgerungen fanden ihren konzentrierten Ausdruck in seiner Auffassung auf Grund astrologischer Beweisführung, daß die Menschheit sich zurzeit in einem Übergangsstadium aus dem Einflusse des Tierkreises der Fische in den Einfluß des Tierkreises Wassermann befindet, d. h. wir gehen aus der zwanzigjährigen Epoche des Glaubens und des gefühlsmäßigen Erfassens in die zwanzigjährige Epoche des Wissens und des daraus bedingten verstandesgemäßen Handelns.

Wer sich für die Einzelheiten seiner Deutungen und Betrachtungen interessiert, möge sich die Ausgabe seines astrologischen Jahrbuches für 1932 und auch sein kleines Buch über: „Das Schicksal des Deutschen Reichstares und der Deutschen Republik“ kaufen, welche überall im Buchhandel und auch bei uns zu erhalten sind.

Bücher.

Michael Arpad und sein Kind, von Jo Mihaly, D. Gunder Verlag, Stuttgart. In Leinen 4.- RM. Ein weiteres Buch aus der Jugendsammlung: „Das Vogelnein“ für die Jugend von 7 bis 14 Jahren. Ganz anders wie andere Jugendbücher, aus dem Milieu des Bürgertums! Erdgeruch! Vagabundenleben! Not und Hunger, Bettel, Singen und Tanzen um einen Bissen Brot, um eine Kerze! Der Zigeuner Arpad holt sein Kind von der Pflügemutter und wandert mit ihm durch Frankreich, Deutschland nach Wien, mit einer Geige und einem Affen, lernt dem Kinde die deutsche Sprache, das Vogelnein, den Tanz des Rehas, bei Wasser, Steckrüben, Salatlättern. Eine Bettlerwelt, in welcher aber die allerfeinsten Seelensalzen klingen. Keine einseitige Rohheit, eine ganz große Liebe von Vater und Kind und Menschen und Dinge in all dem Bettlerleben — ganz groß ist das! Ein wirklich gutes Jugendbuch!

Grundriß der Wirtschaftsgeographie. Von J. F. Horrabach. Verlag für Literatur und Politik, Berlin-Wien. Ein wirkliches Lehrbuch, das nicht nur dem Schulunterricht neue Gesichtspunkte in dem Zusammenhang von Geographie und Wirtschaft samt Geschichte der Völker gibt, sondern auch viele Erkenntnisse über die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge auf Grund der geographischen Lage der einzelnen Völker gibt. Das Buch müßte bei jedem politischen Schulungskurs Verwendung finden. Es wirft manche Schulprofessorenweisheit über den Haufen und grübt tiefer! Ein wissenschaftliches, zugleich aber leichtverständliches Lehrbuch — ein Volksschulungsbuch.

AN UNSERE LESER! Sehr viele Beschwerden gehen uns in der letzten Zeit zu, daß unsere Zeitung öfters ausbleibt. In all diesen Fällen ist zuerst bei dem zuständigen Postamt zu reklamieren, das verpflichtet ist, die fehlende Nummer zu liefern. Erst wenn diese Reklamation ohne Erfolg ist, wende man sich an den Verlag. VERLAG „DAS NEUE VOLK“, WÜRZBURG.

Trinkt Chabeso! Dr. Gehalt... Die... in Am... Wir... Schäd... einer... etc. v... Umme... Wa... ein ma... zur Zu... lirt... das... wend... Mome... will, w... Zeite... Jung... abach... muß a... „Weh... damit... Und... „Weh... sein t... Seine... recht... willen... Hirt... an sie... Willen... In der... allem... dazu!... Hinter... rgen... dem P... die V... heit... und... Mütter... Woch... Alles... heit u... wo es... mit vo... Uns... trisch... „Weh... ganze... Das V... mehr... betrüg... Ist... We... werde... deutsc... Faktor... mirle... noch... schen... in de... „Deut... Ab... Erwie... Kreie... A...

Motorrad... gelocht, gut erhalten, steuerfrei... solort gesund.

Wäschemangel... bei keiner Kapitalanlage... Ernst Herrmann

Legen Sie Wert auf gute Qualität... Möbel-Beraneck... Martinstraße 7/9

Lambrechter Loden sind gut und billig! Wir liefern Loden für den Anzug und Mantel... Lambrecht-Lodenhaus, Lambrecht-B (Pfalz)

Baskenmützen... Basken-Mützen, gestrickt, einfarbig u. gemustert M 2 35 1 80 1 10 - 95... Wilhelm Zapff Würzburg

Wilhelm Zapff Würzburg... Kaiserstrasse Ecke Juliuspromenade

Geschäftsübernahme... Ofen- u. Herdgeschäft Joseph Meister Wallgasse 1... Franz X. Sonnauer, Häfnermeister

Olympia SCHREIBMASCHINE... Europa Schreibmaschinen A.G. Berlin, Breslau, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart

Schreibmaschinen Rechenmaschinen Instandsetzungen... GOTTFRIED GLOSS Spezial-Werkstätte für Büro-Maschinen Würzburg - Handgasse 15 - Fernruf 6173

Bettinlett Bettfedern Daunen... bei Simon Schäfer Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

Johasan 100... ein nach lebensreform. Grundsätzen wirkendes Naturheilmittel... Apotheker F. Christmann Rostock, St. Georgstr. 46

Schreibmaschinen Vervielf.-Apparate... Christian Schmitt Würzburg Kaiserstraße 12.

Kaufe bel unseren Inserenten! Verbreite und empfehle unser Blatt! Verlangt in allen Buch- und Zeitschriftenhandlungen DAS NEUE VOLK.

Nach langjähriger Assistententätigkeit an den Frauenkliniken und Wöchnerinnenheimen Würzburg, Greifswald, Nürnberg, Augsburg habe ich mich in Würzburg als Fachärztin für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe niedergelassen. Meine Praxisräume befinden sich Kirschnerhof 15/1 — Eingang Bismarckgasse. Sprechstunden: 11—1 Uhr, 1/4—5 Uhr. Dr. med. Hanna Mayer.

Die echten werden als Spezialität verarbeitet Meermanns Schuhsohlerei... Franziskanergasse 8 Telefon 3670

Koks! Ab 20. ds. Mis. Winterpreise: Grobkoks ab Werk M. 1.80 frei Keller M. 2.10... Bausteine-Werk Würzburg 7 Telefon 3482

Öffentlicher Dank! Robertus ist ein ganz kräftig... Bismarckstr. 10, Würzburg